

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Die Filiale der Warschauer

Lampen-

und

Bronze-Fabrik

von

J. Serkowski,

Lodz, Neuer Ring

(neben dem Magistrat)

empfeht als

Werbungsgegenstände:

- Naphta-Lampen
- Gas-Lampen
- Elektrische-Lampen
- Kronleuchter
- Gandelaber
- Leuchter
- Wischenbälger
- Fintenbälger
- Schreibschreiber
- Schreibstift-Garnituren
- Mauch-Garnituren
- Unterzüge
- Kantasse-Bronzen
- Kunst-Bronzen
- Zischauflage
- Brotkörbe
- Pyramiden
- Toilettservice
- Spiegel
- Geschirre
- Muskacker

Schreibbänder

Geschäftlich

der Holländischen Gesellschaft

„Mans“



Seit einiger Zeit wird unter Reichsbanderolle Thee zum Verkauf gebracht, dessen Verpackung der unserigen ähnelt. Um Verwechslungen beim Einkauf von Thee vorzubeugen, ersuchen wir höflichst unsere geehrten Consumenten, auf die Verpackung streng Acht geben zu wollen, insbesondere aber auf das Vorhandensein des unserer Gesellschaft Allerhöchst gewährten Reichswappens die Aufmerksamkeit zu lenken.

Theesorten eingepackt in Etiquetten, welche den unserigen nachgeahmt sind, obgleich auch mit Reichsbanderolle versehen, aber ohne Reichswappen, bitten wir als nicht von unserer Firma herrührende zu betrachten.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Theehandel und Lager

Gebrüder K. & S. Popow.

Vom heutigen Tage ab befindet sich mein

Geschäftslocal

sowie die

Hauptagentur der Versicherungsgesellschaft

„ROSSIJA“

auf der

Grünen-Straße Nr. 17 im eigenen Hause, gegenüber der
Färberei Emde & Co.

W. WIZBEK.

Grüne-Straße Nr. 6, das zweite Haus von der Petrikauer-Straße.

Litthauischen Meth von 65 Kop. bis 5 Rbl. 50 Kop. pro Flasch,
Englischen Porter,
Astrachaner Caviar,
Dessert-Confekt und Chocolate von Arczewski in Warschau,
Pfefferkuchen von S. Woblewski in Warschau,
Baccalien

empfeht

Karoline Texel.

Grüne-Straße Nr. 6, das zweite Haus von der Petrikauer-Straße.

Plaqué-Waaren

Silber-Waaren

Actien-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke
Wierzbowa und Niecała.

Lodz, Piotrkowska Haus K. Schebler.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
neuen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warmbäder,
Besehle mit russischen und ausländischen Zeitungen,
Vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittageffen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod
à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
Privathäusern und auf der Provinz zu gütigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!

Harzer Kanarienvogel, feine Sänger, auch Nachtigallensänger, span- u. d. armenische Domsänger, grau- und grüne Bogazaien, fröhlich, stöhnd und guppsprechend, rotte Kardinalen und eine-liche Nachtigallen, das ganze Jahr singend, Wellen-sittiche, amerlantische Salobvögel und kleine zahm Salon-Vögelchen verkauft Sredniastraße im Deutschen Hotel, Zimmer Nr. 4.

Ernst Pesshel.

Inland.

St Petersburg.

Der Namenstag Sr. Majestät des Kaisers wurde am 6. (18.) Dezember in Petersburg festlich begangen. Die Residenz prangte im Schmuck des frischgefallenen Schnees und des blendend weißen Reises, der bei dem echt nordischen Frost die Zweige der Bäume und Sträucher in den städtischen Anpflanzungen in reizenden Arabesken bedeckt hatte; über die Straßen hinweg, hoch in der Luft zogen sich die bereiften Telephon-Drähte wie riesige, schnee-weiße Linien eines märchenhaften Notensystems. Unter ihnen prangte Alles in festlichem Schmuck der unzähligen Flaggen, Ballon-Draperien und der lustigen Flaggen-Gaitanden, die hier und da lustig von Haus zu Haus hinübergeworfen waren.

Den festlichen Morgen verbrachte die Residenz im Gebet um langes Leben für den jungen Monarchen und das ganze Kaiserhaus. In allen Kirchen und Kathedralen wurden Festgottesdienste abgehalten. In der herrlichen Jaak-Kathedrale, die von Andächtigen dicht gefüllt war, verrichtete die Liturgie und den Festgottesdienst Sr. Hohe Eminenz der Metropolit Pall di unter Aufsicht der gesammten hohen Geistlichkeit. Dem Festgottesdienst wohnte die ganze offizielle Welt der Residenz bei. Anwesend waren die Minister, Staatssekretäre, Reichsrathsmitglieder, Senatoren, Ehrenvornmunde, die Staatsdamen, Hofräthelein und die Chargen des Kaiserlichen Hofes.

Als das Gebet um langes Leben für Sr. Majestät den Kaiser und das ganze Kaiserhaus erklang, wurde von der Brüstung der Peters-Pauls-Festung auf ein Signal mit einem don-nenden Kanonenschuß salutirt, worauf der Kai-serliche Salut folgte.

Sr. Majestät der Kaiser traf um 12 Uhr Mittags in Begleitung Sr. R. G. des Großherzogs von Hessen aus Zarsoje Eselo in der Residenz ein, um der Kirchenparade in der Mi-chael-Manege beizuwohnen.

In der Manege hatten sich bereits die Ge-nerals-Adjutanten, Kommandirenden Generale, die Spigen der Militär-Verwaltung, die Suite, die fremdländischen Militär-Attaches etc. versammelt. An der Parade hatten sich zu beihilgen: ein Zug von der Kompanie der Palais-Grenadiere, die Schwadron der Gard-Feld-Gendarmen, das 4. L.-G.-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Fa-milie, die Gard-Equipage, das Cadre-Bataillon des L.-G.-Reserve-Infanterie-Regiments, eine halbe Kompanie vom 1. Eisenbahn-Bataillon und je eine Batterie von der 1. L.-G.-Artillerie-Brigade und von der 4. Gard-Artillerie-Brigade zu Pferde. Die Parade befehligte der Chef der Gard-Schützen-Brigade, General-Lieutenant Grip-penberg. In der Manege befand sich auch die Deputation vom preussischen Alexander-Garde-Grenadier-Regiment in voller Feldausrüstung.

Kurz vor 12 Uhr trafen in der Manege Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstlichen Herrschaften ein.

Um 12 Uhr Mittags traf Sr. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. R. G. des Großherzogs von Hessen ein. Sr. Majestät nahm den Rap-port entgegen und schritt sodann unter dem don-nernden Hurrah der Truppen die Front ab, in-dem er den Mannschaften zum Fest gratulirte. Sodann wurden die Fahnen zum Feld-Altar ge-tragen und die Militär-Geistlichkeit hielt den Gottesdienst ab. Nach der Einweihung der Fahnen schritt Sr. Majestät der Kaiser nochmals unter Voranschreitung der Geistlichkeit die Front der Mannschaften ab, die mit Weihwasser besprengt wurden. Sodann erfolgte der glänzende Parade-marsch der Truppen, die zwei Mal an Sr. M. dem Kaiser vorbeidröckelten.

Um 2 Uhr Nachmittags fand im Winter-palais in Allerhöchster Anwesenheit ein Frühstü-ck statt, dem die kommandirenden Generale, die Kaiserliche Suite und die Offiziere der Truppen-theile beiwohnten, welche an der Parade theilge-nommen hatten. Sr. Majestät der Kaiser geruhete bei der Tafel auf diese Truppentheile einen Toast auszubringen.

Am selben Tage verließ Sr. Majestät der Kaiser die Residenz und lihte in Begleitung des Großherzogs von Hessen nach Zarsoje Eselo zurück.

Allerhöchste Spende. Auf Allerhöchsten Befehl wurden alljährlich der St. Peters-burger Stadthauptmannschaft 5000 Rbl. zur Ver-theilung an die ärmste Bevölkerung der Residenz als Unterstützung zu den Weihnachtsfesttagen aus der Kasse des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes zur Verfügung gestellt. An Stelle dessen trat Sr. Majestät der Kaiser gegenwärtig zu befehlen geruht, eine ständige unentgeltliche Speiseanstalt für 100 Personen zu eröffnen und mit der Organisation dieser Anstalt die Kaiserliche Philantropische Gesellschaft zu betrauen. In Ausführung dieser Allerhöchsten Willensäußerung eröffnet der Konseil der ge-

nannten Gesellschaft von diesem Jahre ab für die obenerwähnte Summe im Galeerenhafen einen Freitisch für 100 alte und bedürftige Einwohner der Residenz.

Dank dem buntschiedigen nationalen und confessionellen Charakter der Bevölkerung in Peters-burg werden im Laufe der Winteraison Bälle gegeben, die eine eben solche nationale und con-fessionelle Eigenheit zur Schau tragen. So werden z. B. (und zwar größtentheils zu wohlthätigen Zwecken) Soirées veranstaltet: deutsche, französische, italienische, polnische, armenische, grußnische, alba-nesische u. s. w. Eine solche Soirée hatte auch die „Allerböchst befristete Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Rußlands“ in der Blagorodnoje Sobranie veranstaltet, die unter dem Namen der „jüdischen Ball“ bekannt ist und deren Ertrag zu Gunsten der Institutionen der Gesellschaft und zur Unterstützung der ler-nenden Jugend dient. Dem Ball ging, wie der „Pet. Herald“ schreibt, eine literarisch-vocale-musikalische Soirée voraus, an welcher zahlreiche Sterne sich beteiligten, deren Namen aus bel-annten Gründen nicht genannt werden dürfen, trotz-dem sie in Aller Mund sind. Die Sterne sangen, spielten Clavier und Gige, declamirten und wor-den frenetisch bejubelt. Besonderen Enthusiasmus erweckte der Vortrag eines berühmten Sängers mit dem bis zum Erschrecken ählichen Rubinstei-nkopfe. Den glänzenden Erfolg des Sängers mit dem Rubinsteinkopfe (der viele Julagen machen mußte) theilte der talentvolle Geiger Wolff Isra-el, der einen nichtendenden Sturm des Beifalls entseffelte. Die Nebensäle waren sehr geschmack-voll mit orientalischen Zelten decorirt, in denen zwischen Pal en, Vorbeern und Myrthen hübsche Zionsdächter mit mandelförmig geschnittenen Gogel-lenaugen Champagner, Früchte und Blumen selb-boten. Und zu Gunsten der Armen zahlte man den schönen Verkäuferinnen die allerhöchsten Prei-se. Die Soirée verlief sehr animirt und war außerordentlich zahlreich besucht. Der große Saal und sämtliche Nebenräume waren überfüllt. Es wurde bis 4 Uhr Morgens sehr flott getanzt. Die Wohlleidenden löanen mit dem Erfolg dieser Soirée zufrieden sein.

Woltawa. Mit seinem Tode bezahlte kürz-lich in Woltawa ein reicher Tabakfabrikant, der Karaias D., den Besuch, seinen Sohn auf be-trägerische Weise von der Militärpflicht zu be-freien. Der „Pol. Gouv.-Blg.“ entnimmt das „R. L.“ darüber Folgendes: D. fand einen todt-kranken Juden, wandte sich an einige Charlower Professoren, denen er denselben als seinen Sohn vorstellte, und erhielt von ihnen eine Bescheini-gung, daß der Tod dieses Sohns in einigen Tagen erfolgen müsse. Mit diesem Schein erschien der alte D. vor der W.-h.-pfl. Behörde, erklärte hier, sein Sohn liege kranken in Charlou, so daß er sich persönlich nicht stellen könne, und erreichte damit thatsächlich eine Befreiung seines Sohnes vom Militärdienst. Nach wenigen Tagen aber fanden sich Angeber. Der wirkliche Sohn wurde unter Wache in die Wehrpflichtsbefrö. geleitet und, da er für tüchtig befunden wurde, in den Dienst gestellt. Der Vater aber gerieth durch den Gedanken an die ihn erwartende Strafe in solchen Schrecken, daß er eines plötzlichen Todes starb.

Tageschronik.

Allerböchste Auszeichnungen. Der Petrolower Vice-Gouverneur, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Boris Dserow und der Petrolower Medicinal-Inspektor Dr. Dobrzelewski sind zu Wirklichen Staatsräthen befördert worden. Den St. Annenorden III. Classe erhielten: der Berweser der Lodger Detectivpolizei, Josef Kowalik und der Beamte des Lodger Post- und Telegraphen-Comptoirs Samuel Pilg.

Der Herr Polizeimeister bringt den Grundstücks- und Hausbesitzern in Erinnerung:

- 1. daß bei einem Verkauf ihrer Immobilien die Herren Bezirks-Pristaws unterzüglich benach-richtigt und auf den Tafeln die Namen der neuen Besitzer sofort angebracht werden müssen;
2. daß auch die in den S. unterhäusern be-findlichen Geschäftslöcale der Gewerbetreibenden, Handwerker etc. mit Firmenschildern zu bezeichnen sind und
3. daß die in den Hausfluren angebrachten Schränkchen mit dem Verzeichniß sämtlicher Miether und Atermiether stets in größter Ord-nung sich befinden müssen.

Da nun die Nachbefolgung einer der eben angeführten Vorschriften den Behörden und be-sonders den Herrn Steuerinspicieren die Con-trolle erschwert, so hat der Herr Polizeimeister die Herren Pristaws beauftragt, streng auf Er-füllung derselben zu sehen und werden Zuwider-handelnde dem Bericht übergeben werden.

Da es zur Kenntniß des Herrn Polizeimeisters gelangt ist, daß die Bedien-eten der Restaurants — solche ersten Ranges nicht ausgenommen — die Gäfte öfters übervor-theilen, so hat derselbe die Herren Pristaws be-auftragt, die Inhaber sämtlicher Restaurants und Hotels zu verpflichten

- 1. ihre Kellner bei Ueberreichung der Rich-tungen an die Gäfte scharf zu kontrolliren und diese Beaufsichtigung auch auf das bei größeren Dinners, Soupers, Ballen etc. beschäftigte Aus-hülspersonal auszubehnen;
2. in sämtlichen Sälen, Zimmern und Ka-binets ihrer Lokale gedruckte Preis-Courants in russischer Sprache, denen auch eine Uebersetzung in der Landessprache oder in einer fremden Sprache beigelegt sein darf, auszuliegen.

Nichtbeachtung resp. Uebertretung dieser Vorschriften wird mit Entziehung der Erlaubniß, über die Normalzeit hinaus die Restaurants ge-öffnet zu halten, bestraft.

Am 4. (16.) d. M. ist im hiesigen Victoria-Theater eine Vorstellung zum Besten der hilfsbedürftigen Schüler des hiesigen Knaben-Gymnasiums veranstaltet worden und hat die Brutto-Einnahme 678 R. 95 betragen. Davon sind dem Direktor des Victoria-Theaters, Herrn Bolowski 200 Rbl. bezahlt worden. Der Rest von 478 Rbl. 95 Kop. wurde vom Herrn Polizeimeister dem Herrn Direktor des hiesigen Gymnasiums eingehändigt und sind wir von letzt-genanntem Herrn ersucht worden, den Veranstalter der Vorstellung, den Spendern von Ueber-zahlungen, sowie dem Direktor und allen Künst-ler des Victoria-Theaters, welche in dieser Vorstellung mitgewirkt haben, in seinem und im Namen der unbemittelten Schüler den wärmsten Dank auszusprechen. Von der obigen Summe sind 50 Rbl. für nicht eingezahlte Lehrgelder im ersten Semester der hiesigen Kreiscaffé überwiesen worden, der Rest wird zum nämlichen Zweck im zweiten Semester Verwendung finden.

Vor ungefähr acht Tagen wurde auf dem Grundstücke Zawadzkastraße Nr. 44 eine aus mehreren Wunden blutende Frau ausge-funden und in das Hospital gebracht, wo dieselbe angab, die Frau der Wächters des Hauses Za-wadzkastraße Nr. 27, Wawronski, und von ihrem Manne und zweien seiner Bekannten gemißhandelt worden zu sein. Einige Tage später starb die Frau und st d. deren Mann sowie seine von ihr be-zeichneten H. Irschhelfer, Namens Jan Kwasniewski und Josef Wawronski verhaftet worden.

Weihnachten. In dem geschäftlichen Treiben unserer Zeit, in dem ruhelosen Zagen nach Geld und Erwerb, in dem harten Kampfe um das Dasein, ist die Feier der großen kirch-lichen Feste von der großen Menge des Volkes immer mehr vernachlässigt worden. Man freut sich wohl auf die Feiertage zu Ostern, zu Pfing-sten, weil sie einen größeren Ruhepunkt in der alltäglichen Arbeitszeit bilden und Gelegenheit zu Ausflügen in die aus dem Winter-schlaf er-wachende Natur bieten, aber unter Tausenden sind nur Wenige, die gerade dieser Anlaß zur inneren Betrachtung und Einkehr führt. Anders ist es mit dem Weihnachtsfest, das immer wieder auf Jeden einen unwiderstehlichen Einfluß übt, der sich nach Sinn für Familienleben und Familienglück bewahrt hat. Weihnachten ist ein Fest, dessen Feier dem Volke an's Herz gewachsen ist und bei dessen Begehung alle guten Eigenschaften des gemüthvollen Volkes reichlich zum Aus-druck gelangen. Trotz aller Freude, die sich um den lichtstrahlenden Weihnachtsbaum herum-tumelt, ist das Weihnachtsfest doch ein ernstes Fest, ein christliches Dankfest, an dem, wie bei keinem anderen, das „Ehre sei Gott in der Höhe“ oft in herzlicher, inniger Weise zur Geltung kommt. Der „Friede auf Erden,“ er zieht an diesem Tage zunächst in den engen Kreis der Familie ein; denn Weihnachten ist ein großes Familienfest. An diesem Tage versammelt sich die Familie mög-lichst vollständig um den geschmückten Christbaum, nur außerordentliche Umstände würden das Fern-bleiben eines Familiengliedes entschuldigen. An diesem festlichen Tage entwickelt sich überall ein gemüthlicher und herzlicher Familienverkehr, wie wir ihn gern während des ganzen Jahres in allen Familien sehen möchten. Die Kinder, denen das Glück über die empfangenen Geschenke aus den Augen leuchtet, tragen das Ihrige zur Er-höhung der festlichen Stimmung bei.

Eine solche Feier von Weihnachten prägt sich dem Gemüthe eines jeden fühlenden Menschen tief ein, und so kommt es, daß, wer fern von der Heimath im fremden Lande weilt oder wer sonst einsam und verlassen durch das Leben wandelt, wenn er am Weihnachtsabend im stillen Käm-merlein die Lichter seines Christbaumes anzündet, doch stets gern der frohen Stunden gedenkt, die er einst im Kreise der Familie verlebte hat. Ein Fest, das so an das Gemüth des Menschen appell-irt, regt auch die guten Eigenschaften des Her-zens lebhaft an. Das practische Christenthum, von dem heutzutage so viel die Rede ist, wird an diesem Tage freudig in christlicher Liebe aus-gelebt. Der Spruch: „Wohlthaten und mitzu-theilen vergesse nicht,“ kommt zu Weihnachten reichlich zur Geltung. Das Evangelium der christ-lichen Liebe findet zu dieser Zeit seine Erfüllung. Die Wohlthätigkeit Einzelner und von Vereinen leistet an diesem Tage der Freude viel, um das soziale Glend wenigstens auf kurze Zeit etwas zu lindern. So wird auch die Freude in die Hütte der Armen getragen und auch dort ertönt aus dankerfüllten Herzen das „Ehre sei Gott in der Höhe“. Und wie der grüne frische Wei-chnachtsbaum im Zimmer gegenüber der ab-gestorbenen Natur draußen ein Symbol der Hoffnung ist, so erwacht auch in dem Hause der Armen und Bedrängten, denen mildthätige Herzen ein frohes Weihnachtsfest bereitet haben, bei dem Schimmer der Lichter des Christbaumes wieder die Hoffnung auf Gottes Hilfe, auf bessere Zeiten. Darum:

Theilt liebend aus! die Ihr in Glückes Fülle: Wo's dunkel ist, laßt helle Freude sein, Gedenkt des Glends in der Armuth Hülle Und weicht das Herz zum heil'gen Tempel ein.“

Das ungemein thätige Hilfs-Comitee des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins hat für den 28. Dezember d. J. eine ganz neue Veranstaltung, einen Raut mit Tanzvergnügen in Aus-sicht genommen, welcher im Concertsaale stattfindet und bei dem Solo- und vierhändige Klavier,

Gesangs- und declamatorische Vorträge geboten werden. — Wir werden auf diese Veranstaltung in einer unserer nächsten Nummern nochmals zurückkommen.

Warum wird unser Jahrhundert das „nervöse“ genannt? Herr Kaufmann Doll antwortete in längerer fesselnder Rede im Dis-cutirabend des Eibauer Gewerbevereins, daß die durch die Einführung der Maschinen kolossal ge-steigerte Production zu einer Ueberproduction und damit zum Sinken aller Preise geführt habe, wo-raus wieder die ungeheure Konkurrenz, Ver-armung, Noth und Sorge resultiren und daß durch diese 4 Faktoren das Nervenmaterial aufs stärkste geschädigt werde! Während in früheren Zeiten wenigstens die Landbewohner ruhig dahinlebten, ohne in den Strudel der Konkurrenz gerissen zu werden, die nur in den großen Städten wüthete, so hat die Ueberproduction und die Seuche der Konkurrenz heutzutage den Landbesitzer ganz ebenso gepackt wie den Städter. Nervöse Eltern hätten auch nervöse Kinder; so sei die ganze heutige Generation nervös, was sich unbestreitbar durch die unheimliche Vergrößerung der Anzahl der Geisteskrankheiten statistisch beweisen lasse.

Interessante Versuche werden jetzt in Amerika angestellt, um durch einen langwierigen Proceß Baumwollstoffen ein der Seide ähnliches Aussehen zu verschaffen. Dies würde auf dem Gebiete der Textilindustrie eine große Umwälzung hervorrufen. Das Verfahren ist folgendes: Der Baumwollstoff wird getocht und danach mit Schlägeln bearbeitet. Je nach der Dicke des Fa-brikates wird dasselbe 5—30 Sekunden in ein schwefelsaures Bad von 40—50 Grad Fahrenheit getaucht, darauf gewaschen, bis alle Spuren von Schwefelsäure verschwunden sind, getrocknet und von neuem mit Schlägeln bearbeitet. Die Baum-wolle ist dann fertig für die Seide. Diese wird in einer Kupferammoniallösung aufgelöst und die Baumwolle durch dieselbe verschiedentlich hindurch-gezogen. In einen heißen Kamin gebracht, ver-rüchtigt sich der Ammonial, indem er die Seide und das Kupfer zurückläßt. Durch ein schwaches Säurebad wird dem Stoffe der Kupfergehalt ent-zogen. Ersterer wird darauf gebleicht, gefärbt und nochmals mit Schlägeln bearbeitet, bis er das Aussehen von Seide erhält.

Ein neues eigenartiges Gewebe, welches Neuvel in Brüssel erfunden hat, soll, zu Kleidungsstücken verarbeitet, den Körper nicht nur vor äußeren Witterungseinflüssen schützen, sondern auch bei Berührung mit Schweiß nicht abkühlen und in der Wäsche nicht einlaufen. Dieses Ge-webe besteht aus einem Fadengebilde mit frei-liegendem Flor und wird, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, in folgender Weise hergestellt: Das Grundgewebe wird mit einem durch Rauhen gebildeten Flor ausgestattet, der das Grundgewebe nur mittelst dicker, auf der Unterseite desselben befestigter Nupfersäden berührt, aus denen der Flor erzeugt ist, im Uebrigen aber freiliegt.

Ein lebender Maikäfer zur Wei-chnachtszeit ist eine große Seltenheit und dennoch wurde uns gestern ein recht munteres Exemplar eines solchen übersandt, der Abends bei Lampen-licht so vergnügt im Zimmer umherkriechte, als befänden wir uns mitten drin im wunderschönen Monat Mai.

Im Kunstsalon, Petrikauerstraße Nr. 117, sind neuerdings eingetroffen: Bilder von Hirszenberg, Klopfer, Pruszyński und Brüch; prächtvolle Paravents, Gobelins und verschiedene andere Gegenstände der angewandten Kunst, fer-ner Pariser Heliogravüren und Kupferstiche, welche Sachen sich sämmtlich als Weihnachtspräsente eignen.

Im Thalia-Theater findet heute Nach-mittags 3 Uhr die erste Aufführung des Wei-chnachtsmärchens „Der kleine Däumling“ bei durchweg halben Preisen der Plätze und Abends 8 Uhr der großen Oper „Die Afri-kanerin“ zu ermäßigten Preisen statt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Ziehungsliste der am 7. (19.) d. M. ausgelosten Lodger Städtischen Pfandbriefe sowie ein Plakat der hiesigen Filiale der Warschauer Lampen- und Broncewaren-Fabrik von S. Ser-kowski bei.

Lodger Aus- und Einfuhr.

Table with 2 columns: Item and Quantity. Items include Baumwollwaaren, Wollwaaren, Garne, Eisen-Erzeugnisse, etc. Quantities are in Pud.

Lotterie. (Ohne Gewähr). Am 20. Dezember, das ist am 10. Ziehungstage der 5. Klasse der 165. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
 Auf Nr. 2860 und 9567 zu je Rs. 2,000.
 Auf Nr. 8546, 10597, 15403 und 22687 zu je Rs. 1,000.
 Auf Nr. 247, 680, 9414, 10338, 12408, 18446, 18620, 18653, 22455 und 23488 zu je Rs. 400.
 Auf Nr. 3847, 6713, 14285 und 19851 zu je Rs. 200.
 Auf Nr. 59, 571, 1368, 1724, 3395, 4524, 4623, 5870, 6986, 10550, 11775, 18589, 18615, 18762, 19721, 20277, 20407, 20803, 21823 und 23354 zu je Rs. 100.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 19. December. Seit längerer Zeit wurden im hiesigen Güterbahnhof Waffendiebstähle verübt, wodurch die Bahnwartung ungeschädigt wurde. Jetzt wurde eine sechstöpfige Diebesbande entdeckt und verhaftet, welche jene Diebstähle ausgeführt hatte. — In Łódź hat man eine Schmugglerbande festgenommen. Große Massen-Hollwaren sind hier in Warschau, wo die Schmuggler eine Niederlage unterhielten, beschlagnahmt worden. — Auf Bahnhof Kreuzenort sind während starken Nebels zwei Güterzüge aufeinander gefahren. Zwei Locomotiven und ein Wagen wurden stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Galle a. S., 19. December. Unweit Wettin wurde heute der dortige Stadtkämmerer und Sparkassenrentant Böttcher ermordet und beraubt aufgefunden. Böttcher war gestern Abend von einem unbekanntem Manne nach einem außerhalb der Stadt belegenen Orte bestohlen worden.

Hannover, 19. December. Eine furchtbare Gasexplosion fand im Hause Nikolaistraße Nr. 18 statt. Es wird angenommen, daß der Pahn einer Kochgas-Maschine über Nacht offen geblieben war. Als ein Dienstmädchen mit einer brennenden Lampe die Küche betrat, erfolgte die Explosion. Das Mädchen wurde schwer verletzt und der eiserne Thorweg über die 17 Meter breite Straße in gegenüberliegende Gärten geschleudert. In den benachbarten Straßen sind jämmerliche Fensterscheiben bis in die obersten Stockwerke gesprungen.

Paris, 19. December. Das Journal d'Indre veröffentlicht, von Barat inspiriert, Einzelheiten über das Verhältnis von Barat's Vater zu Faure's Schwiegervater Bellot. Danach hätte der alte Barat, der Inhaber einer Käserei war, sein ganzes Vermögen verloren, weil er als Bürge für Bellot 30,000 Francs nach dessen Flucht und Verurteilung wegen Fälschung zu zwanzigjährigem Kerker an die Concarnasse zahlen mußte. Barat hatte nur für 3000 Francs garantiert, Bellot hatte aber 30,000 daraus gemacht. Ferner behauptet der junge Barat, Faure habe vom Senator Guinot 100,000 Francs Mitgift erhalten, darauf habe der alt. Barat Faure um Unterstützung gebeten, aber nichts bekommen. Jedoch sei er auf Veranlassung Guinot's zum Procurator gerufen worden, welcher ihm Erpressung vorwarf und ihn veranlasste, ein Schriftstück zu unterzeichnen, worin er auf alle Ansprüche gegen die Familien Faure und Guinot verzichtete. Im Januar d. J. war der junge Barat in großer Bedrängnis. Er wandte sich an Delahaye, und dieser wandte sich, nachdem Barat's Briefe an Frau Faure unbeantwortet geblieben waren, durch einen Mittelsmann an den Präsidenten selbst. Auch dieser Schritt blieb erfolglos. Nun begann er die Agitation gegen Faure.

Madrid, 19. December. Der Heraldico versichert, daß Marschall Campos darauf bestehe, seine Entlassung als Gouverneur von Cuba zu nehmen. Sein Nachfolger solle General Beyler, der Commandeur des 14. Armeecorps (Catalonien), werden; doch entbehrt die Meldung der Bestätigung. — An den Grenzen der Provinz Matanzas auf Cuba befinden sich zahlreiche Schaaren Aufständiger. Marschall Campos hat sein Hauptquartier in Colon aufgeschlagen und Befehl gegeben, in der Provinz Matanzas Verstärkungen zusammenzuziehen.

Konstantinopel, 19. December. Der General-Gouverneur von Kreta, Karatheodory Pascha hat, um etwaige Fortschritte der Bewegung auf der Insel zu verhindern, eine Vermehrung der gegenwärtigen, aus 15 Bataillonen bestehenden Garnison um zehn Bataillone verlangt. Vorläufig sind ihm vier Bataillone bewilligt worden.

Telegramme.

Wien, 20. Dezember. Gestern früh wurden infolge Einsturzes eines Brunnens zwei Brunnenarbeiter verschüttet. Dieselben sind am Leben, konnten jedoch bisher trotz ununterbrochener angestrengter Arbeit nicht befreit werden.

Paris, 20. Dezember. In der Deputirtenkammer brachte gestern Finanzminister Doumer einen Ergänzungs-Credit von 16 Millionen Francs für Madagascar ein. Der Credit soll die Kosten für die Rückkehr und die Ausgaben für Verpflegung und Unterbringung der Truppen bis zum 30. Juni 1896 decken, und kommt zu den 65 Millionen Francs hinzu, welche vor Beginn der Expedition bewilligt waren.

Bukarest, 20. Dezember. Die ordentliche Session der neugewählten Deputirtenkammer wurde heute durch eine von dem Könige selbst verlesene Thronrede eröffnet. Bezüglich der auswärtigen Politik heißt es in der Thronrede, die weise und beständige Arbeit der rumänischen Nation habe der Entwicklung des Königreichs einen mächtigen Aufschwung gegeben und ihm ermöglicht, daß seine Stellung dem Auslande gegenüber an Bedeutung gewonnen habe. Rumänien finde sich so heute inmitten der Ereignisse im Orient als Stützpunkt der Ordnung, der Stabilität und des ununterbrochenen Fortschritts. Diese Lage, welche das gegenseitige Vertrauen mit dem beständigen Ziele, den Frieden zu sichern, zur Grundlage habe, habe die besten freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten geschaffen. Rumänien könne sich nur freuen über die Anstrengungen der Großmächte zur Beseitigung jeder Ursache des Mißverständnisses und zur Erhaltung ihrer Einigkeit in jenen Maßnahmen, welche bestimmt sind, den Völkern ihre friedliche Entwicklung zu sichern. „Wir können,“ heißt es in der Thronrede, „diese Bemühungen als mächtigste Gewähr für den Frieden betrachten, den wir mit außerordentlicher Genugthuung begrüßen.“ Die Thronrede kündigt sodann eine progressive Reform der Justizorganisation und die Revision des Gesetzes über die Friedensrichter an und führt im Weiteren aus, daß die schlechte Ernte und die übergroßen Ausgaben während der letzten zwei Jahre Deficits in den Budgets veranlaßt haben. Diese Deficits würden durch Ersparungen gedeckt werden. Die Personalsteuer und die von den Bauern für den Clerus gezahlte Steuer von 4 Frcs. würden aufgehoben werden. Schließlich kündigt die Thronrede Gesetzentwürfe über Fischerei, über den Bau eines Hafens in Constanza und über die Weiterentwicklung des Eisenbahn- und Verkehrsweßens an und spricht das Vertrauen aus, daß das Land die notwendigen Opfer bringen werde, um seine Rüstung zu vollenden das Gehalt der Officiere aufzubessern und den Grenzdienst zu organisiren. Der König spricht sodann die Hoffnung aus, das Parlament werde allen Bedürfnissen des Landes in bester Weise Rechnung tragen, um den stetigen Fortschritt zu sichern. Die Rede wurde häufig durch begeisterten Beifall unterbrochen. Der König und der Thronfolger wurden vom Publikum außerordentlich lebhaft begrüßt.

Belgrad, 20. Dezember. Heute früh wurde die Postkutsche mit Geldsendungen auf der Fahrt von der Bahnstation nach dem Hauptpostamt beraubt. Als Thäter wurden der Postconductor und der Kutscher selbst ermittelt. Ein großer Theil der Geldsendungen wurde wieder aufgefunden; 200,000 Francs fehlen.

Konstantinopel, 20. Dezember. Der nach Medina verbannte berühmte Kurden-Chef Muffa Bei, welcher geflohen war, wurde in Kretela im Vilajet Bagdad festgenommen.

Washington, 20. Dezember. Der Präsident Cleveland übersandte dem Senate den Bericht des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel Terrel, welcher meldet, er sehe keine Hoffnung, daß es dem gemeinsamen Einflusse der europäischen Mächte gelingen werde, den Megaleien in der Türkei Einhalt zu thun.

Empfehlenswerthe Firmen für Weihnachts-Einkäufe:

E. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Steigert: Prachtwerke, Jugendchriften, Bilderbücher, Lexikons, Briefmarken-Albums und Briefmarken, Ge. etbücher etc.;
Joseph Herzenberg, Petrikauerstraße Nr. 23, abgepaßte Roben und Seiden-Blousen, Kleider-, Pelzbezugs- und Mantelstoffe, Damen-tuche, Cheviots, Kleider- und Mantelplüsch, Tischwäße, Teppiche und Läufer etc.;
A. Diering, Petrikauer- und Zawadzkastraßen-Ecke: Großes Lager optischer Instrumente, wie Thermometer, Barometer, Operngläser, Pin-cenez, Brillen; ferner lehrreiche Spiele für die reifere Jugend und andere Spielwaaren in reicher Auswahl; eichbaumständer mit Musikwerken etc.;
E. Szyliar, We nhandlung en gros und en detail: Ungar-Weine der ältesten Jahrgänge, russ., italienische, griechische, spanische und Rhein-weine: Hauptniederlage der Firma S mboa Hermanos, Verez de la Frontera, für Port-, Sherry-, Madeira- und Malaga-Weine;
Waarenhaus Herzenberg & Rap-peport: Seidenroben, Wollkleider, Schlafrock-stoffe, Teppiche, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken, Wollkleider, Gardinen etc.;
Konditorei von A. Koszowski, Spezialität: großes Lager der allerfeinsten in- und ausländischen Bonbonnieren — auch solche mit Musikwerken —, eichbaumständer etc.;
Rosalie Zielle, Zawadzkastr. Nr. 4: Spielwaaren, Musik-Waaren, Japanische Lack-waaren, Leder- und Bijouterie-Waaren;

Dampf-Defillation von F. Meyer's Erben: Reich assortirtes Lager von Spirituosen: dreifach gereinigtem Ouzo, Arracs, Cognac, in- und ausländischen Weinen, Prima-Porter der Firma Barclay Perkins & Co.;

Hauptniederlage von Helle & Ditt- rich: Sämmtliche Erzeugnisse der Zyrardower Manufaktur. Ausfortirte Waaren zu Weihnachtsgeschenken mit 20—40 % Preisnachlaß;

Josef Weikert, Petrik. Straße Nr. 93: Eisenmöbel, Velocipeds, Kinderwagen, Kinder-Kover, Kinder-Nähmaschinen, Puppenwagen, Schlittschuhe. eichbaumständer eigener Con- struction;

G. Heidlinger, Petrikauerstraße Nr. 22: Original-Singer-Nähmaschinen; Verkauf auch gegen Theilzahlungen;

A. Kantor, Petrikauerstraße, Haus Rosen: Brillantschmuck, Gold- und Silberwaaren, goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Cigar- ren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis;

Ludwig Henig, Petrikauerstraße Nr. 13: geschmackvolle Zimmer-Decorationen, Bronze- waaren, Gas- und Naphtha-Kronleuchter, Nippes;

Filiale von E. Bedel, Petrikauerstraße Haus S. Rosenblatt: Chocoladen, Marzipan, Zuckersauren, Bonbonnieren etc.;

F. Gleweke, Promenadenstraße Nr. 32: Weine, in- und ausländische Cognacs, Liqueure und Arracs.

J. Schmagier, Konditorei und Fabrik von Confecten und Pfefferkuchen etc.;

J. Serkowski, Filiale der Warsauer Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik, Neuer Ring Nr. 2: Gas-, Naphtha- und elektrische Lampen, Kronleuchter, Tischbesteck, eichbaumständer u. s. w.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Bobyrkin aus Sieradz. — Morawski aus Warschau. — Jafada aus Beldiansk — Lap aus Krainburg. — Janabo aus Breslau. — Michelson aus Mitau.

Hotel Mannteufler. Herren: Maslinski, Kalcinowski und Budniow aus Petrikau. — Kraft aus Nürnberg. — Borstein aus Warschau. — Frotscher aus Zittau.

Hotel de Pologne. Herren: Hermanowicz aus Probstowo. — Woowodski aus Petrikau. — Mikulowski aus Pinczew. — Wehr aus Paprotnia. — Reit und Pisarski aus Warschau.

Olowitz-Preise.

Warschau, 20. Dezember 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.15	10.93
78°	8.70	8.52
Im Ausschank 110°	11.30	11.08
78°	8.81	8.64

Getreidepreise.

Warschau, den 20. Dezember 1895.

	in Waggons-Ladungen pro Pud Kopeken.	
	Weizen.	in Pud
Fein Mittel	73 bis 75	72
Ordnung	66	64
	60	64
Fein Mittel	59	60
Ordnung	56	58
	53	55
Fein Mittel	64	66
Ordnung	57	62
	54	57
Fein Mittel	61	74
Ordnung	55	60

Coursbericht.

	21. Dezember 1895.	20. Dezember 1895.
Berlin	100	100
London	100	100
Paris	100	100
Wien	100	100
Petersburg	100	100
St. Petersburg	100	100
Madrid	100	100
Barcelona	100	100
Lissabon	100	100
Porto	100	100
Valencia	100	100
Sevilla	100	100
Buenos Aires	100	100
Santiago	100	100
Montevideo	100	100
Rio de Janeiro	100	100
Sao Paulo	100	100
Manila	100	100
Cebu	100	100
Batavia	100	100
Sourabaya	100	100
Amoy	100	100
Shanghai	100	100
Hankow	100	100
Peking	100	100
Tientsin	100	100
Harbin	100	100
Manchuria	100	100
Korea	100	100
Japan	100	100
Singapore	100	100
Bombay	100	100
Calcutta	100	100
Rangoon	100	100
Canton	100	100
Hongkong	100	100
Yokohama	100	100
Kobe	100	100
Osaka	100	100
Kyoto	100	100
Nagasaki	100	100
Fukuoka	100	100
Saitama	100	100
Utsunomiya	100	100
Maebashi	100	100
Miyazaki	100	100
Kagoshima	100	100
Naha	100	100
Yokohama Specie	100	100
London Specie	100	100
Paris Specie	100	100
Wien Specie	100	100
Madrid Specie	100	100
Barcelona Specie	100	100
Lissabon Specie	100	100
Porto Specie	100	100
Valencia Specie	100	100
Sevilla Specie	100	100
Buenos Aires Specie	100	100
Santiago Specie	100	100
Rio de Janeiro Specie	100	100
Sao Paulo Specie	100	100
Manila Specie	100	100
Cebu Specie	100	100
Batavia Specie	100	100
Sourabaya Specie	100	100
Amoy Specie	100	100
Shanghai Specie	100	100
Hankow Specie	100	100
Peking Specie	100	100
Tientsin Specie	100	100
Harbin Specie	100	100
Manchuria Specie	100	100
Korea Specie	100	100
Japan Specie	100	100
Singapore Specie	100	100
Bombay Specie	100	100
Calcutta Specie	100	100
Rangoon Specie	100	100
Canton Specie	100	100
Hongkong Specie	100	100
Yokohama Specie	100	100
Kobe Specie	100	100
Osaka Specie	100	100
Kyoto Specie	100	100
Nagasaki Specie	100	100
Fukuoka Specie	100	100
Saitama Specie	100	100
Utsunomiya Specie	100	100
Maebashi Specie	100	100
Miyazaki Specie	100	100
Kagoshima Specie	100	100
Naha Specie	100	100

Inserte.
Restaurant Frankfurt
 Täglich bis 1 Uhr Nachts
Concert
 der Ersten Wiener-Damen-Kapelle
 (9 Damen und 2 Herren)
 unter Leitung des Herrn Directors A. Schmidl.
 An Sonn- und Feiertagen auch Früh-
 schoppen-Concert.

St. Lewiński,
Optiker,
 Łódz, Ecke der Dziewna- und Petrikauer-Straße;
 empfiehlt als
Geschenke:

Operngläser in großer Auswahl von 2 Rbl. 75 Kop. an,
 Barometer,
 Goldene Binocle,
 Laterna-magica,
 Elektrische Motore,
 Zimmer-Feuerwerk,
 Spielzeug etc. etc.

Dr. med.
Joseph Maybaum.
 hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande als Specialarzt für Magen- und Darm-
 krankheiten in Łódz, Petrikauerstraße Nr. 69 (neben
 Hotel Victoria) niedergelassen.
 Sprechstunden von 9—10 Uhr Vorm.
 und von 4—5 Uhr Nachmittags.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL
 jeden Sonntag und Donnerstag
 vorzügliche
Flaki.
J. Petrykowski.

PAIENTE
 aller Länder besorgt
ROSSOWSKI Ingenieur
 Assistent
 an der technischen Hochschule Berlin.
 Berlin-Potsdamerstr. No. 3.

Lagiewniki Łódz,
 Widzewska 64.
Cena Okowity : dnia 21 Grudnia.
 Netto
 Hurtowa w. 78% Rs. 8.85.
 Ssynkowa w. 78% „ 8.95.
 (Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Ein junger Mann,
 welcher in einer größeren mechanischen Weberei
 1 1/2 Jahre als Practikant thätig war, wünscht
 seine Stellung sofort oder später zu
 verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
 Gest. Offerten unter S. S. 100 an die
 Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Zwischenat.

Stizze nach dem Leben von G. von Stolman.

Es ist ein Nachmittag im November. Ueber der Riesentadt hangen dicke Wolkenmassen, und alles erscheint wie durch einen Schleier grau in grau. Anausfallsam fallt der Regen herab; auf der StraÙe bilden sich groÙe Wasserlachen, und das Laub, das am Boden faulit, macht die Wege schlupfrig und glatt. Ein trostloses Wetter! Vor dem Thor eines Friedhofes, weit drauÙen in Rixdorf, halt ein Wagen, dem ein alterer Herr und eine Dame entsteigen. Letztere, eine volle, nicht mehr ganz jugendliche Gestalt, lehnt sich schwer auf den Arm ihres Begleiters, schwerer als leicht, als nothig ist, und er schutet sie vor dem Regen durch seinen Schirm. Er kennt seine Pflichten als Cavalier, ubt sie gern, aber der starke Patrouillenduft, den ihre Kleidung ausstrahlt, widert ihn an. Sie ist in tiefer Trauer, und ein dichter Dreppschleier bedeckt ihr Gesicht, doch aus ihrer Stimme spricht mehr Unruhe als Schmerz, als sie hastig sagt: „Ach, lieber Professor, Sie glauben gar nicht, wie bewegt ich bin. Ohne Ihren Beistand wurde ich das Kommende kaum uberstehen. Die Nachricht traf mich so ploeglich, so unvorbereitet. Ich hatte keine Ahnung, daÙ er krank war, und bestand mich gerade in den Vorbereitungen zu einem Fest. Meine Nichte heirathet, und da meine Cousine leidend ist, habe ich die Anordnungen fur die Hochzeit ubernommen. Ich sage Ihnen, es wird groÙartig werden; Auffuhrungen, Duettisten, — aber — sie todt — dies ist wohl das Haus des Todtengravers, da konnen wir die nothigen Erkundigungen einziehen. Wenn Sie einmal fragen wollten. — Der Professor, ein fruherer, schnell herbeilegender Freund der Familie, nicht zustimmend und fuhrte sie in das Haus hinein. Wenige Minuten spaeter empfaingt er die Bestatigung, daÙ der neunjaehrige Schulknabe Max Wueller in der Reichenhalle aufgebahrt ist und in einer Viertelstunde beerdigt werden soll. Angstvoll ergreift die Leidtragende seinen Arm. „O Gott!“ ruft sie, „wenn der Sarg nicht geschlossen waere, ich ertraege es nicht. Ich kann den Leichen nicht sehen, nein, ich kann es nicht. Der Anblick ist zu grauig, zu schaudervoll. Ich bitte Sie, — gehen Sie voraus, — sehen Sie mich nicht.“ Unglaublich, erkaunt blickt er sie an, aber er erfuellt ihren Wunsch und verschwindet fur einen Augenblick in der Halle. Gleich darauf kehrt er zuruok, naeher zu kommen, und auch sie blickt ein. Drinnen sieht es ganz freundlich aus. Die drei Saerger, die da stehen, sind saemmtlich geschlossen, und der des Knaben, ein kurzer schwarzer Schrein aus gelbem Holz, steht vornan. Das Kind muÙ sehr zart gewesen sein; die kleine Leiche braucht wenig Platz, und der Sarg verschwindet fast unter der HuÙe von Blumen und Kerzen, welche ihn bedecken. Dennoch blickt die Dame mit einer gewissen Scheu darauf hin. „Mein armes Moxel!“ fluehert sie, „so bist du nun wirklich todt, und ich habe Dich nicht wieder gesehen! So jung muusst Du sterben, so schnell! — und dann, zu dem Professor gehend: „Theurer Freund, Sie wissen, wie schwer mir damals die Trennung wurde, wie lieb ich ihn hatte, und wundern sich jetzt ueber meine scheinbare Ruhe, — aber ich sage Ihnen, sie ist muhevoll erkampft. Sie muÙ meine Fassung bewahren, muÙ der Begegnung mit meinen Feinden entgegen gehen und verschlieÙe darum den Schmerz in meiner Brust. Meine Thraenen sind gestern geflossen — heute habe ich keine mehr.“ Einen Augenblick hebt sie den Schleier empor, und der Professor sieht ein stark gealtertes Gesicht, verschwommene Zuege und kalte, unruhige Augen, — dazu ein Kackeln, halb wehmuetig, halb toeltel, und in Haltung und Stimme einen Anflug von theatralischem Pathos, der ihn wie eine Dissonanz beruehrt. Also nicht mehr jung, nicht mehr schoen und immer noch dieselbe Sucht, zu gefallen, dieselbe Stielkeit! — Der Professor seufzt, aber er hat keine Zeit fur philosophische Betrachtungen. Man kommt, eine groÙe Augenblick ist da. Ganze Gruppen von Menschen schieben sich heran, — Alle mit gegenschraemten und Galkochten, Alle mehr oder weniger eilig, was der Feierlichkeit einigen Abbruch thut. Im Ubrigen ist fur alles gesorgt. Der Geistliche halt eine schoene Rede, in welcher der Dahingewesene als ein besonders braves, begabtes und beliebtes Kind geschildert wird — von den Aelteren aber merkwuerdigerweise nicht die Rede ist, — die Mitschueler, von denen eine ganze Anzahl unter Leitung eines Lehrers erschienen ist, stehen frierend, mit blaffen, erschrockenen Gesichtern an dem offenen Grab, und der Chor singt leise und beweglich: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Nun, als der Sarg in die Tiefe verschwunden ist, der kleine Sarg, in dem ein ganzes, lebendes Menschendasein ruht, und Jeder ein Haus an der Erde hinabweisen soll als letzten Liebesdienst,

ist der Todtengraber in Verlegenheit, wenn er die Schaufel, die er zu diesem Zweck bereit halt, zuerst reichen soll. Drei Frauen drangen sich fast gleichzeitig dazu. Die Dame, welche mit dem Professor gekommen ist, eine andere, jungere, ebenfalls tief trauernde, deren blaÙes, unverschleiertes Antlitz einen harten, verbitterten Ausdruck traegt, und eine freundliche Matrone, welche bitterlich weint und sich kaum zu fassen weis. Letztere, die Pensionaermutter des Knaben, traegt unerwartet den Sieg davon; die beiden Aelteren wenden sich ab, nachdem sie sich haerend ins Auge gesehen, und verzichteten auf ihr Privilegium, weil keine der Anderen nachstehen will. Der Professor bemerkt es, und wie eine Vision steigt ploeglich die Vergangenheit vor ihm empor. Er sieht eine elegante Villa im Thiergartenviertel und darin lauter frohe, festlich gekleidete, glueckliche Menschen. Man feiert die Taufe des kleinen Max. Die Gaeste, welche soeben ein vorzuelliges Diner eingenommen und auf das Wohl des Taufelings getoastet haben, jagen der schoenen, lebhaften Mutter Schmeicheleien, begluwungswuenschen den Vater, dem wider alles Erwarten nach jahrelangem Harren noch der ersehnte Sohn geboren worden ist, und fragen lachend die siebzehnjahrige Tochter, bis dahin ihrer Eltern einziges Kind, ob sie mit dem Bruederchen zufrieden sei. DrauÙen ist lachender Sonnenschein, drinnen Freude und Harmonie, und die Zukunft des kleinen Max scheint Jedermann eine ganz besonders glueckliche und gesicherte zu sein. DaÙ der Mann ein Spieler und Bonvivant, die Frau eine eitle, oberflaechliche Kofette ist, daran denkt Niemand in diesem Augenblick, und wenn man daran denkt, so geschieht es mit Nachsicht, in der freudigen Voraussetzung, daÙ nun, da der Kleine da ist, alles besser werden wird. Aber es wird nicht besser, im Gegentheil, der Mann geht wieder seine eigenen Wege, und Mutter und Tochter vertragen sich nicht. Unfriede ist der Anfang, Feindschaft das Ende. Die thuerliche Stielkeit der Mutter und die neidvolle Eifersucht der Tochter sind schuld daran; das Kind, das nebenbei aufwaechst, ist ihnen ein Spielzeug oder ein Sanktappel, je nachdem. Dann kommt die Katastrophe. Die Mutter, der man bis dahin nichts nachsagen konnte, hat ein Verhaeltnis mit einem Schauspieler, und die Tochter, welche sie stets blauert, entdeckt das Geheimnis. Sie verrath die thuerliche, leichtsinnige Frau und liefert dem Gatten die compromittirenden Briefe selbst in die Hand. Ein erbarmungsloses, grausames Geschick, diese Tochter! Selbst vor Gericht klagt sie die eigene Mutter an, und ihre Nachsicht ruht nicht, bis sie dieselbe ganz gedemuetigt und ganz vernichtet hat. Als Grund nennt sie stielliche Empfoerung und liebevolle Ruecksicht auf den Vater, der so arg betrogen worden ist. Doch dieser weis ihr wenig Dank. Nachdem er von seiner Frau geschieden ist, wird ihm die erwachsene Tochter unangenehm, und um sie los zu werden, verheirathet er sie Hals ueber Kopf an einen Mann, mit dem sie nun ihrerseits ungluecklich wird. Auch sie laegt sich scheiden und die Nemesis mischt ihr einen bitteren Tropfen in jeden Trank. Fur den armen, kleinen Max hat Keiner ein Herz. Er leidet keine Noth, aber er kennt auch kein Glueck. Wie ein Waisenkind wandert er von einer Hand in die andere und unter Fremden und Diensthofen wird er groÙ, oft nur gelitten, nicht immer geliebt. Er selbft hat edle, schoene Eigenschaften, ein zaetliches Herz und einen beweglichen Geist, er koennte ein wahrer Schatz fur seine Mutter sein, aber diese Mutter hat kein Recht mehr an ihn und macht auch keinen Versuch, ihn zurueckzuerobern. Von Allen verlassen, auch von ihrem Liebhaber, kampfet sie eine Zeit lang mit des Lebens Noth, gewinnt dann mit dem Heft einer umfangreichen, gut geschulten Stimme eine Anstellung an einer kleinen Hofbuehne und ist wieder ganz zufrieden und froh. Das Leben als Kunstlerin, fuer das sie urspraenglich bestimmt war, sagt ihr zu, — sie glaubt zu gefallen und gefaellt sich selbst. Wehr braucht sie nicht. Spaeter, als sie eine kleine Erbschaft macht, entsaegt sie rechtzeitig der Buehne und producirt sich, halt auf den Breittern, wieder im Salon. Das ist der ganze Unterschied. An den Knaben denkt sie wohl, aber sie sieht ihn nicht, und sie lehnt sich auch nicht nach ihm, bis — nun ja, bis sie die Nachricht von seinem Tode erhaelt und erfahrt, daÙ eine boesartige Entzuendung ihn ploeglich dahingerafft hat. Da setzt sie sich eiligst in einen Expresszug und sahrt nach Berlin, ganz erfuellt von dem Bedauern — mit sich selbst. Ja, sie ist eine arme, belagene werthe Mutter, und sie erscheint sich neu und interessant in der traurigen Rolle, — sie passt darin. Und der Vater? — Er ist gar nicht zugegen. Sein Telegramm aus Monte Carlo lautet: „Durch Krankheit verhindert.“ Aber Niemand glaubt ihm das. Der Spieltisch, an dem er sein Vermoegen verschwendet, halt ihn auch diesmal zuruok, und Mutter und Tochter, die sich so bitterlich haßten, stehen allein an des Knaben Grab. Ob sie wissen, daÙ mit ihm das einzige edle Reis der Familie dahingewandelt ist? — Der Professor bezweifelt es. Die Feier ist zu Ende, die Leidtragenden zerstreuen sich. Die Dame an seinem Arm wend-

det sich zu ihm und sagt hastig und dringend: „Lassen Sie uns gehen! Ich muÙ um fuinf Uhr auf dem Bahnhof sein, und der Weg bis dahin ist noch weit. Außerdem: je eher wir diesen schrecklichen Ort verlassen, um so besser wird es sein. Das Ganze war ein wahres Martyrium fuer mich.“ Der Professor wirft noch einen Blick auf die nasse, zertretene, ausgeworfene Erde, die regenuberrieselten Kraenze und die Grabsteine der naechsten Umgebung, dann fuhrte er seine Begleiterin dem Ausgang zu. „Wollen Sie wirklich heute noch nach Stettin zuruok?“ fragte er theilnahmsvoll. Sie nickt. „Ich muÙ ja, lieber Professor, ich muÙ! Morgen ist schon der Polterabend, und es giebt fuer mich noch eine Menge zu thun. Wenn ich nicht dabei bin —“ Unwillkuerlich bleibt er einen Augenblick stehen. „Aber, meine Gnadigste,“ sagt er, „Sie werden doch nicht — Sie koennen doch nicht, — unter den obwaltenden traurigen Umstaenden wird Niemand verlangen —“ Sie seufzt. „Was wollen Sie? Ich moechte auch lieber in die Einsamkeit fluechten, aber die Hochzeit kann doch im letzten Augenblick nicht verschoben werden, und meine Cousine wuerde es mir niemals verzeihen, wenn ich sie im Stich lieÙe. Gluecklicherweise ahnt auch Niemand etwas von dem Trauerfall und dem Grund meiner Reise, — meine Toilette liegt bereit und —“ Der Professor hoert nicht mehr, was sie sagt, er hoert nur, daÙ ihre Stimme immer freier und leichter wird, und als er sie in den Wagen hebt, denkt er: An dieser Frau ist nichts mehr da, weder ihre Liebe, noch ihr Schmerz, ewig eagt und wahr liebt nur ihre Stielkeit, ihre Sucht, zu glaezen und zu gefallen. Und dabei ist sie nicht mehr jung und schoen. Was wird aus ihr spaeter, — wenn sie wirklich alt und haßlich ist? — Durch den Regen rollt der Wagen seinem Ziele zu, andere folgen ihm, Fußganger haften daran voruiber, und der Kirchhof ist wieder oede und leer. Ein Jeder kehrt zu seinem Geschaef und der Vergnuen zuruok und nach kurzer Zeit denkt Keiner mehr an den kleinen Max und die duistere Nachmittagsstunde auf dem Friedhof in Rixdorf. Beshalb denn auch? Was sich da drauÙen abgespielt hat, war ja kein weltgeschichtliches Ereignis, kein wichtiges oder bedeutendes Moment, es war nur ein Kinderbegrabuiss, ein Zwischenact in der groÙen, furchtbaren Komodie des Lebens, und jeden Tag, jede Stunde geht der Vorhang fuer uns von Neuem auf. Wer denkt da noch an ein todttes Kind, an eine erstickte Flamme, an ein verloschtes Licht? Die Diplomatie der Frauen. Eine Stizze von Hugo Gerlach. Er war eben auf dem Wege zu ihr, und die Geschichte ging ihm wieder im Kopfe herum. „Ja,“ sagte er sich, „sie ist ja ganz nett, ein reizendes Maedchen, aber deshalb muÙ man sie doch nicht heirathen.“ Sie gefiel ihm freilich, aber das war doch kein Grund dazu! Es hatten ihm ja schon viele Maedchen gefallen, sie gefiel ihm eben jetzt, und spaeter wuerde ihm eine Andere gefallen. Man kann doch nicht alle Maedchen heirathen, die man reizend findet — das erlauben die Geseze ja gar nicht! Und als ihm diese Gedanken, die ihn schon seit einigen Tagen plagten, durch den Kopf gingen, fiel es ihm zum ersten Male ein, daueber nachzudenken, wie er denn ueberhaupt auf die Heirathsidee gekommen sei. Es interessirte ihn lebhaft, denn das war ihm klar, daÙ er nicht von selbst darauf verfallen war. Er hatte niemals an derartigen Schwaechen gelitten, und er war ja auch sonst ganz gesund! Also es muusste ihn ein Anderer darauf gebracht haben — Einer, oder noch wahrscheinlicher: Eine! Aber wer? Er strengte sein ganzes Denkvermoegen an, um diese Frage zu loesen — lange vergeblich. Endlich wurde es ihm klar: sie selbst war's gewesen! Neulich vor ein paar Tagen hatte sie gesagt, so recht freundschaftlich und im Tone des Bekannntnisses: „Lieber Doctor, ich will nicht geheirathet sein.“ Das war's! Seit jenem Momente litt er an Heirathsgedanken. Ob sie wirklich nicht geheirathet sein wollte? Ob sie ueberhaupt nie daran gedacht! Aber ein junges Maedchen, das nicht geheirathet sein will, ist ja ein Unding! Ein Problem! Und indem er ueber dieses Problem nachdachte, geriet er immer wieder in denselben Gedankengang, aus dem er keinen Ausweg fand. Das war schrecklich! Seit vier Tagen nichts Anderes, als immer wieder dieselben Gedanken, die ihn bei Tag und Nacht peinigten! Es war eine Dual. Er ueberschritt die StraÙe und naeherte sich dem Biergaertgen, das ein niedliches Eisengitter mit vergoelerten Spigen umschloß. Er kannte ihre Gewohnheit und wuusste ganz genau, daÙ sie jetzt dort hinten in der kleinen

Laube saÙ, die von blauem, stark duftendem Fliederumrankt war. Dort las sie Ibsen, vermutlich — sie schwaermte ja fuer Ibsen. Sie hatte ueberhaupt etwas Moraphisches an sich. Wahrscheinlich wuere sie auch einmal davonlaufen, wenn sie verheirathet ist. Aber das schadet ja nicht. Er oeffnete die Gartenthur und schritt ueber den gelben, knirschenden Kies, waehrend seine Gedanken wieder den alten Rundtanz in seinem Kopfe begannen. Eine Viertelstunde spaeter waren Beide schon in lebhaftem Geplauder begriffen, oder richtiger, nur sie. Sie plauderte von allem Moeglichen, und er saÙ zerstreut und unaufmerksam da, ohne etwas anderes, als nur hin und wieder: „D ja“ oder „D nein“ zu sagen. So saÙ er da, blickte sie von Zeit zu Zeit an und dachte fortwaehrend nur das Eine: Ob sie wirklich nicht geheirathet sein will? Er konnte das Wort gar nicht los werden, das war schrecklich — die reine Gedankenstarre! Sie bemerkte auch endlich sein auffaelliges Betragen — oder fand es vielleicht fuer gut, es jetzt zu bemerken, genug, sie lehnte sich ploeglich schmolend in ihren Gartenstuhl zuruok und schwieg still. Er blickte sie verwundert an. „Warum schweigen Sie, Fraulein Erna?“ erkundigte er sich. „Weil ich Sie in Ihren tiefen Gedanken nicht stoeren will,“ erwiderte sie mit einer Kopfbewegung. Er nahm sich zusammen. „War ich ungezogen?“ fragte er im reuigem Tone eines schuldbewuustten Suetenders. Sie zuckte die Achseln. „Sie wuerden mich gewis entschuldbar finden,“ fuhr er fort, „wenn Sie wuuesten, daÙ ich an Sie dachte.“ „Ich finde es ungezogen, an eine Frau zu denken, wenn man mit ihr spricht,“ erwiderte sie mit einem leisen Kopfschutteln. „Ich will mich corrigen,“ entgegnete er, „ich dachte an einen groÙen Ausdruck, den Sie neulich thaten, ich denke seit Tagen an ihn.“ Sie laechelte fluechtig. „Nun wie hieÙ denn dieser groÙe Ausdruck?“ fragte sie. „DaÙ ich ihn wiederholen?“ „Bitte!“ „Sie sagten mir neulich: Ich will nicht geheirathet sein. War das Ihre wirkliche Meinung?“ Sie lachte laut auf. „Also das beunruhigt Sie! Was geht Sie denn das eigentlich an, verehrtester Herr Doctor?“ „Es interessirt mich. Bitte, sagen Sie mir, was ich davon glauben muÙ.“ Sie laechelte wieder. „Dann will ich Ihnen zuerst sagen, daÙ Sie dieses Eine glauben muessen: Sie waren gar nicht wuerdig, daÙ ich Sie durch dieses Wuertchen auszeichnete.“ „Auszeichnete?“ „Natuerlich: ausgezeichnete! Begreifen Sie das denn nicht, Sie Undankbarer?“ „Undankbarer! Aber...“ „Ach bitte, kein „Aber“, wenn ich Ihnen wirklich den Gefallen thun soll, es Ihnen zu erlaeren.“ „Aber mein gnadigstes...“ „Wollen Sie meine Erklarung nicht anhoren? unterbrach sie ihn schnippisch. „Bitte, bitte sehr, ich...“ „Nun denn, verehrtester Herr Doctor,“ begann sie, „lassen Sie sich sagen, daÙ wir jungen Maedchen zwischen siebzehn und — und etwas aelter, sozusagen in einem Heirathsaftig leben. Jedes maennliche Menschensexemplar geht aengstlich darum herum, huetet sich sorgsam, damit es um Gotteswillen nicht zu nahe herankommt, denn das Thierchen da drinnen im Kaefig koennte ihm ja sofort Chapeffeln um den Hals werfen, darum Vorsicht! Jeder junge Mann, der unwillkuerlich einmal etwas naeher herankommt, fluechtet schleunigst zuruok, athmet dann erleichtert auf und jauchzt aus vollem Herzen: Gottlob, nun habe ich ja Nichts mehr zu fuerchten!“ „Ich kann...“ „Ach bitte, unterbrechen Sie mich doch nicht! Aber, daÙ wir jungen Maedchen sozusagen auch Menschen sind, daÙ es uns doch auch einmal Vergnuen macht, mit einer interessanten Persoennlichkeit maennlichen Geschlechts naeger bekannt zu werden — es giebt deren sogar — daran denkt man nicht. Wir freuen uns doch auch, wenn wir taeglich eine Stunde mit einem geistvollen Manne verplaudern koennen, ohne daÙ wir deshalb gleich an das Heirathen denken. Wir denken doch nicht immer bloÙ an's Heirathen! Mein Gott, wir sind ja gar nicht so!“ „Nein, nein, nein,“ beillte er sich beizustimmen. „Aber ist es moeglich,“ fuhr sie fort, „daÙ wir mit einem solchen Manne im unbefangenen Verkehr bleiben — wenn er nicht gerade ueber achtzig Jahre alt ist? Nein! Sowie wir anfingen, mit ihm in einen rein freundschaftlichen Verkehr zu treten, weicht er ploeglich zuruok. Aus Furcht, aus purer Ebergeigkeit! Wir sind erstaunt, wir armen Maedchen, wir koennen uns seine Scheu anfangs gar nicht erklaren, denn wir wollten ihm ja gar nicht gefaehrlich werden. Es giebt

ja Männer, denen gegenüber man niemals an Liebe denkt!

„Gewiß, gewiß,“ meinte er ziemlich verblüfft.

„Nun sehen Sie, Herr Doctor! Wie soll man's wohl machen, mit einer interessanten Persönlichkeit in einen freundschaftlichen Verkehr zu treten, ohne dem plötzlichen ungezogenen Zurückweichen ausgesetzt zu sein? Man sagt es ihm einfach: Mein Herr, ich will nicht geheiratet sein!“

Sie schweig einen Moment still und setzte dann schmolend hinzu:

„Aber bei Manchem hilft auch das noch nicht einmal!“

Er sah sie ganz verduht an und brauchte eine geraume Zeit, um sich zu sammeln.

„Aho ich bin für Sie nur eine interessante Persönlichkeit, einer von den Männern, denen gegenüber eine Frau niemals an Liebe denkt?“ fragte er dann.

„Ach, wehrte sie lächelnd ab, „Sie lassen auch Alles mit einer so bärenhaft-deutschen Gründlichkeit auf!“

„Ach bitte,“ unterbrach er sie trotzig. „Sie glauben wohl gar nicht, daß ich Sie reizend finde? Sie glauben wohl, daß ich gar nicht fähig sei, zu lieben? Sie denken wohl, meine Gnädigste, daß es mir genügt, für Sie die interessante Persönlichkeit zu sein? O, Sie irren! Ich sage Ihnen vielmehr . . .“

Er sagte in der That noch viel mehr, und zwar so viel, daß sie gar nicht Alles anhören konnte und ihn bitten mußte, das Weitere ihrer Mutter zu sagen.

Er that es auch, wurde in Folge dessen von Gott Amor zum Bräutigam ernannt und führte wenige Minuten nach seiner Verlobung mit seiner Braut folgendes Zwiegespräch:

„Weißt Du auch, Gena,“ meinte er, „daß Du mir gerade durch Dein Beruhigungswort! Ich will nicht geheiratet sein“ gefährlich geworden bist? Daß Du mich dadurch zu einer Erklärung ansporntest?“

„Gewiß,“ erwiderte sie mit einem feinen, unbeschreiblichen Diplomatenlächeln, „das habe ich ja vorher gewußt!“

Er stand verblüfft da.

Meine Kunst.

Von C. Duse.

Zu Jacconi — dem großen italienischen Charakterpieler — kam eines Tages ein Arzt, der nur bei ihm erschienen war, lediglich um ihn zu fragen, ob er seine Rolle nur spiele oder auch fühle, und Jacconi hatte geantwortet: „Ob ich sie fühle? Sehen Sie — nach dem ersten Acte von Dostojewski's „Das Brot der Anderen“ ist es mir, als sei ich alt, alt bis in das tiefste Innere meiner Seele und bis in die letzten Faser meines Leibes, und ein Kritiker, ein sehr hervorragender Kritiker, skeptisch wie der Kritiker viele, hat darüber gelacht und gemeint: „Der gute Jacconi, der hat es doch wahrhaftig nicht nötig, zu posieren . . .!“

„D dieses Lachen! . . . — D diese Worte . . . — Wie hat er mir mich damit gethan! . . . Das Lächeln war der Zweifel — der Sarkasmus die Ironie — die Worte der offene vorwurfsvolle Hoheit! — Ich aber will ihm, den großen skeptischen Kritiker zum Paulus machen, dem auf dem Wege nach Damascus die Augen geöffnet werden, auf daß er das wahre Licht sehe.“

„Ach, Ihr glaubt also wirklich, wirklich, daß ein Künstler nichts sei als ein Automat, der die Rolle herableiert, als würde immer nur eine andere neue Waage eingelegt?“

Ihr glaubt also wirklich, daß Mercadet — bald Oswald, bald Armand — bald Hamlet, und bald Coris sein könne, ohne im tiefsten Innern seiner Seele das Leben jenes Mannes, den er darstellt, vollkommen in allen seinen Leiden und Schmerzen mitzuleben? — O, welch ein Irrthum ist es, in dem Ihr befangen seid?

Hört — und verzeiht mir, wenn ich unbeschneiden bin und mich als Beispiel citire. — Analysirt mich, studirt mich, wenn ich dort oben auf der Bühne stehe und meine Nerven, meine armen zermarterten Nerven erzittern — wenn mein Blut wallt — meine Pulse hämmern und pochen — mein Herz schlägt, als wollte es bersten — und mein Hirn zu plagen und zu zerschellen scheint in seiner furchtbaren Reizbarkeit. Studirt mich — analysirt mich — legt Eure kritische Sonde an mich an — zergliedert Alles in meiner Leistung mit der zweischneidigen Waffe Eures Verstandes und Ihr werdet sehen, daß ich nicht weiß, daß ich auf der Bühne bin, daß ich die scenische Fiction vergeße und daß ich „o Wirklichkeit“ liebe, daß ich nicht „Ich“ bin, sondern je nachdem Madaga oder Cäjarine — Marguerite oder Mirandolina — Cyprienne oder Fedora — daß ich mit ihnen lache — weine — schwärme — schwelge haße — liebe — kämpfe und — verrathe; daß ich mich hingebende und mich verweigere — mich räche — mich verteidige — gegen mich und gegen die Anderen wüthe — das ich liebe — liebe — sterbe! Es ist das Gift, das in der Fedora wirklich in meinen Eingeweiden wühlt. Es ist die Schwindelucht — die zehrende, schleichende, schredliche Schwindelucht — die mich in den Armen Armands wirklich ersticht.

Dort auf der Bühne, dort vor der Lichterreihe der Lampe, geht das Siltsame — das Wunderbare — das Unerklärliche vor sich, dort wird meine Natur zu einer doppelten — sie geht

in einer anderen Menschen über. Und — wie durch die Wunderkraft einer hypnotischen Autosuggestion — wie durch die Kraft eines jener Zaubertänke, dessen Geheimniß sich von den alten Theosophen bis auf unsere Zeit von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt hat — wie durch die mythische Ueberkraft eines höheren Wesens, vibriren alle meine Nerven im zuckenden Schmerze, im echten, wahren Schmerze des Sturmes der meine Seele zerschützelnden Leidenschaften — sie vibriren so, wie die Saiten einer Arolsharfe im Stürme — unter dem Hauche der Liebe — dem Stürme der Eifersucht — rasenden Wirbel der Rache — der Leidenschaft — dem leise erstehenden Hauche des Todes . . .

Das ist die Kunst, die wahre Kunst, meine Freunde — die Kunst, die für uns Lachen und Weinen, jauchzende Lust und furchtbare Qual — Delirium und Maririum — Wollust und Enttäuschung bedeutet, das ist die Kunst, die unser Herzblut fordert. Ja, die Kunst, die herrliche Kunst, für die ich lebe, in der ich lebe und in der ich zu Grunde gehen werde und zu Grunde gehen will.

Ja, ja die Männer!

Von

Minna Bettstein-Aldelt.

Ich fragte einmal eine französische Collegin, die ein großes Pariser Modenblatt redigirt, und die ich zufällig in Berlin traf, wieso sie ihre alljährliche Erholungsreise stets auf die Zeit von Ende Februar bis Mitte März verlege und damit nicht, wie andere Menschenkinder, bis zum Sommer warte.

„Ja,“ meinte sie, „wenn die Mode wirklich einmal im Laufe des Jahres auf einige Zeit still steht, dann thut sie das zwischen Februar und März — da haben wir nicht viel zu thun, denn wer denkt an Pug und Tand in der „saison des maladies!““

„Saison des maladies?“ fragte ich erstaunt. „Sie verstehen unter diesen „Krankheiten“ doch wohl nur die diversen Abarten des Katers, die sich nach den Faschingstagen einzustellen pflegen!“

„Leider nein,“ antwortete sie. „Ich habe ernsthafteste Krankheiten im Auge: Influenza, Katarthe aller Art, Schnupfen und Anderes. Und daß der größte Theil Ihrer Bekannten und Freunde alljährlich um Anfang März herum krank ist, werden Sie doch zugeben. Man darf deshalb ruhig von einer „Krankheits-Saison“ sprechen!“

Ich sann nach . . . Ja, es war wahr, so viel ich mich erinnern konnte, fand ich zu der angegebenen Jahreszeit bei den meisten meiner Bekannten einen oder mehrere Patienten, meist aber in Gestalt des Hausherrn oder der Sprossen, seltener der Hausfrau.

„Sie mögen Recht haben,“ gab ich zögernd zu, „aber ich finde, daß all diese Krankheiten mehr die Männer treffen als die Frauen — —“ „Die Männer?“ fragte meine Collegin erregt, „Die Männer? ha ha ha!“ Und sie lachte empört auf; „Die Männer? Liebste, sind Sie wirklich noch so naiv, nicht zu wissen, warum diese Krankheiten die Männer öfter treffen, als die Frauen?“

Sie trat dicht vor mich hin und sah mich drohend an.

„Ich weiß es wirklich nicht,“ stammelte ich erschrocken.

„Pourette“, flugte sie. „Dann will ich es Ihnen sagen! Aber nicht hier auf der Straße, kommen Sie, führen Sie mich in ein gutes Café.“

„Also Sie wissen es wirklich nicht, warum die Saison-Krankheiten mehr die Männer befallen als die Frauen?“ fragte sie, kaum daß wir vor dem dufenden Mokka saßen, wachmals. Ich verneinte wiederum in ehrlichster Aufrichtigkeit.

„Nun gut“ begann sie brünstig, „hören Sie zu. Ich will Ihnen eine ganz kleine Geschichte erzählen, vielleicht verstehen Sie mich dann ohne Weiteres. Madame M. hat sich erkältet, wo und bei welcher Gelegenheit, ist ihr nicht bekannt, den sie hat den ganzen Winter hindurch nicht ein einziges Vergnügen mitgemacht. Kurzum, sie fieber plötzlich, friert, hat Kopfschmerz, hustet, wird blässer und schied nach zwei Tagen erst zum Arzt. „Influenza,“ erklärt dieser und verordnet der Patientin als Wichtigstes die Bettwärme. Sie legt sich nieder, nachdem sie vorher mit dem Mädchen das Menu für die kommenden Tage erledigt hat. Allein richtige Ruhe findet sie nicht; bald kommt das Töchterchen und beklagt sich über das Dienstmädchen, dann wieder beklagt sich das Dienstmädchen über das Kind. Die Mutter schlachtet vom Bett aus den Streit. Später kommen Lieferanten, die das Mädchen aus eigenem Ermessen nicht abfertigen kann, es kommen Nachfragen und Anderes, — die junge Frau gelangt nicht zur Ruhe. Am Abend leidet der Gatte heim — — — Er ist erstaunt, Madame im Bett zu finden.

„Ich habe 39 Grad Fieber,“ klagt sie, „Hals- und Kopfschmerzen!“ „Katarth,“ meint er leichtsin, „Schnupfen; das ist in dieser Jahreszeit nicht anders! Ueberhaupt, Herz, 39 Grad Fieber ist so gelind, das ist so mäßig. — —“ Und er geht in sein Zimmer, setzt sich an's Clavier und singt Studentenlieder. Eine Weile hat es Madame aus, dann klingelt sie dem Mädchen und läßt den Herrn bitten, wegen ihres Kopfwehs mit dem Gesang aufzuhören. Er thut es sofort, aber als er später in das Schlafzimmer kommt, macht er ein Gesicht wie ein Opferlamm. Als

er am andern Morgen in den Dienst geht, liegt Madame noch.

„Ach, hast Du's gut“, sagte er, „Du kannst zu Hause bleiben, im warmen Bett Dich pflegen und ausruhen, und ich muß weg!“

Der Nachmittag brachte der jungen Frau neuen Aerger und neue Arbeit, die sie vom Bette aus erledigen mußte — gegen Abend stand sie auf. Sie sah, daß es für sie nur zwei Möglichkeiten gab: aufzubleiben oder — schwer krank zu werden. Im halbkranken Zustande machte jeder seine Rechte an sie geltend!

Am andern Tage kam der Gatte zu ungewohnter Stunde aus dem Bureau. „Ich bin krank“, klagte er auf die Frage seiner Gattin, was denn passiert sei, „ich habe Fieber und muß in's Bett! Sorge für heiße Getränke, ich muß schwitzen, tüchtig schwitzen!“ — — — „39,2 Fieber,“ sagte er, „da muß Marie gleich zum Arzt gehen, 39,2 Fieber ist keine Kleinigkeit, und es wird steigen, es wird steigen!“

Er legte den Kopf zur Seite und sagte nach einer Weile: „Das Kind soll leiser sprechen, ich ertrage das nicht. Dann möchte ich Citronenlimonade.“ Die kranke Gattin ging zur Küche, um das Getränk zu besorgen, das Mädchen lief noch immer nach dem Arzt.

Zwei Tage hütete der Patient das Bett, schwitzte, trank viel Limonade, genoß der Ruhe und ließ sich auch sonst noch pflegen. Er wurde schnell gesund — Madame schleppte sich immer noch heiser, hustend, krank herum!

Als sie nach einigen Tagen immer noch über ihre Halschmerzen klagte, sagte der Gatte: „Gott, die Frauen haben doch auch immer etwas! Jetzt klagst Du schon seit vierzehn Tagen über Deine Halschmerzen! Wie selten sind wir Männer krank, und wie bald müssen wir uns wieder aufraffen!“ Und stolz blickte er seine Frau an.

Verstehen Sie es jetzt, warum die Männer von „kleineren“ Krankheiten eher erfaßt werden als die Frauen, warum die Frau meist nur gesund oder ernstlich krank ist? Oder wollen Sie noch ein paar G. schichten hören?“

Ihre Augen funkelten mich drohend an. Ich weiß nicht, warum ich blutroth wurde. „Ich verstehe,“ sagte ich und sah verlegen zu Boden.

Ja, ja, die Männer!

Feststücken.

Ein Capitel aus der Ernährungschemie von K. Geißler.

Das Weihnachtsfest ist ein Kinderfest. Schon die religiöse Bedeutung hängt damit zusammen, die Ueberbringung der Gaben hat sich auf die allgemeine Beschenkung der Kinder übertragen. Und wenn wir Großen uns auch beschenken, so betrachten wir uns als Kinder, wir freuen uns wie die Kinder — wenigstens wünschten wir als Geber recht, daß sich die Anderen kindlich freuen möchten. Wir versetzen uns in die Seelen der Kleinen, werden selbst wieder fröhlich, kindlich und zufrieden, essen Kuchen und — verderben uns den Magen nicht selten wie die Kinder.

Der Feststücken — wie sehr gehört er mit zu dem Feste, Kuchen für uns und Kuchen für die Gäste, für jeden, der uns in dieser Zeit besucht! Wohin wir auch kommen mögen, man sieht uns davon vor. Nachdem wir die Festtage hindurch, womöglich bis zum neuen Jahre hin die Vorräthe immer mehr verkleinert haben, sind wir endlich froh, wieder zum gewohnten Brode zurückzukehren.

Es giebt Leute, welche sich angewöhnen, immerfort Kuchen zu essen, sie glauben wohl gar etwas zu entbehren, wenn nicht wenigstens zum Nachmittagsstaeffe ein Stüchchen Torde da ist, sie gehen gern gegen Abend in die Conditorien, um sich die Luft am Abendbrod zu verderben, sie lassen sich Tüten mit Nachwerk schenken; besonders das weibliche Geschlecht ist von dem Vorrath, gern zu „schmöckern“ — wie man wohl sagt — nicht freizusprechen. Ist das nützlich? Befolgen die Lk.ten nicht einen ihnen dienlichen Trieb ihrer Natur?

Die Chemie der Nahrungsmittel kommt nach langen, gelehrten Untersuchungen zu dem schluß, daß im Allgemeinen der Geschmack der beste Rathgeber ist. Nachdem man auf das Gründlichste über die Zusammenstellung der Speisen nach chemischen Werthen gesprochen, sieht man sich am Ende genöthigt, zu sagen, daß die Wissenschaft nichts Neues bringt, sondern zum Schluß dem Wohlgeschmack Recht giebt. Aber das gilt nur so im Allgemeinen. Sonst könnte es gar keine Erkrankungen der Verdauung, hervorgerufen durch Federei, geben. Die Süßigkeit des Zuckers reizt entschieden zum Genießen desselben an, besonders wenn diese Süßigkeit varirt wird, wie es durch die Kunst der Conditorien geschieht. Der sehr wahre chemische Spruch: „Man soll die Speisen reizhaft machen, damit die Verdauungssäfte reichlich abgesondert werden,“ erleidet eine Ausnahme. Kann man überhaupt zu viel Zucker essen? Manchem wird diese Frage lächerlich erscheinen, da es allbekannt ist, wie sehr man sich den Magen dadurch verderben kann. Aber wenn wir erfahren, daß sich ein sehr großer Theil unserer Nahrungsmittel, nämlich das Stärkemehl, das Brod oder ein sehr großer Bestandtheil desselben, überhaupt die Kohlehydrate, bei der Verdauung, durch Speichel und Darmfläße, in Zucker — und zwar eine bestimmte Zuckerart, den sogenannten

Traubenzucker — verwandelt und verwandelt muß, damit die Stoffe aufgesogen werden und in's Blut gelangen können, so könnten wir zweifelhaft werden und über die Gründe nachdenken.

Der viele Zucker im Feststücken thut uns keinen Schaden als Zucker, sondern — so sonderbar dies klingen mag, als etwas Saures. Wenn man irgend eine Zuckerart — wir essen bekanntlich gewöhnlich Rübenzucker — oder auch Stärkemehl mit Speichel behandelt, wie dies unser Mund besorgt, so entsteht Traubenzucker; man kann dies leicht durch die sogenannte Zuckerprobe nachweisen. Man tröpfle nämlich in die Flüssigkeit, welche man in ein Reagngläschen gethan hat, einen Tropfen von in Wasser aufgelöstem Kupfervitriol, dem bekannten blauen Salze, giesse dann noch einige Tropfen Kalilauge nach (erhalten durch Auflösung von künftlichem Kestalt in Wasser), halte dann das Probirgläschen über eine Flamme; sobald das Kochen beginnt, nehme man es herab; hat sich nun eine gelbrothe Trübung — herührend von ausgechiedenem Kupferoxydul — gebildet, so war Traubenzucker enthalten.

Wie der Mundsaft dazu kommt, das ist noch jetzt theilweise ein Geheimniß, man weiß aber so viel, daß in diesem sonst wasserähnlichen Saft ein Gährungsstoff, das sogenannte Pylain, enthalten ist, und daß dieser im Stande ist, jenes wichtige Geschäft zu besorgen. Der Chemiker kann das auch auf anderem Wege, nämlich durch langes Kochen mit Schwefelsäure erreichen, indessen ist jener organische Weg ein weit kürzerer.

Die Gährungsstoffe spielen im Menschen eine ungemein wichtige Rolle, sie sorgen nicht nur im Magen und in den Därmen für chemische Veränderungen, sie bewirken dasselbe theilweise sogar überall in den Zellen des Körpers. Die Nahrungstoffe, die durch das Blut in die Organe geschafft worden sind, müssen, falls überhaupt Leben bestehen soll, unaufhörlich verändert werden, wenigstens darf niemals der Vorgang einer allgemeinen Stoffzerlegung ruhen, und es werden alle Theilchen nach und nach in denselben hineingezogen, auch diejenigen, welche gleichsam als Vorräthe eine Zeit lang ruhen können.

Die Gährungsreger in der menschlichen Verdauung stehen in ihrer Art vereinzelt da, natürlich sind im gesammten Thierreich entsprechende vorhanden, aber sie haben doch draußen in der Natur noch Verwandte. Mannichfache Gährungsstoffe durchschwimmen die Luft als Keime von lebenden Wesen, senken sich unter passenden Verhältnissen in solche Stoffe, welche gähren können, und besorgen da ihre Arbeit. Diese Arbeit ist uns vielfach nützlich, davon werden wir noch zu sprechen haben, wenn wir zur Bereitung des Kuchens zurückkehren, sie sind uns indessen schädlich, wenn sie in unsere Verdauungsorgane gelangen. Unterjucht man den Inhalt eines kranken Magens mikroskopisch, so findet man Gährungsreger verschiedener Art, die im gefunden nicht vorhanden sind, auch in der Speiseröhre und im unsauberen gehaltenen Munde siedeln sich solche Wesen an. Hefepilze sogar finden sich im Magen, und sie besorgen dann daselbst etwas, was wir beim Kuchenbacken da draußen uns sehr gern gefallen lassen, was wir aber in unserem Innern in größerem Maße nicht wünschen. Sie zerlegen den Traubenzucker, und sie zerlegen auch das Methylwir können uns kurzweg vorstellen, daß die Atome welche zusammen ein kleinstes Theilchen jener Nahrungstoffes ausmachen, zertrümmert werden und sich nun partiellweise zu anderen Molekeln zusammenhän. Diese anderen Molekel bilden außer sonstigen Stoffen etwas Saures, Säuren, vor Allem die Milchsäure. So kann es erkrankten Magen geben, welche stark die Neigung haben, aus den Lebensmitteln Mengen von Säuren herzustellen, die keinesweges günstig wirken, sondern sowohl den Verdauungswegen schaden, als auch „Ermüdungsstoffe“ in das Blut liefern. Selbst der gesunde Magen ist inorffen nicht frei von saurer Gährung, einer von der Hefegährung abweichenden Form von Gährung; schon im Käse den wir essen, findet sich saure Gährung. In bescheidenem Maße ist die der Verdauung dienlich in zu hohem Maße macht sie uns krank.

Kommen wir zu unserem Feststücken zurück. Derselbe ist bekanntlich immer reich an Zucker, auch oft an Butter, ferner enthält er Milch. In zu viel Süßigkeit darin, so bilden sich durch Gährung Säuren in zu großer Menge. Man muß zu dem bekannten Mittelchen greifen, das in vieler Beziehung ein Universalmittel genannt werden verdient: dem doppeltkohlenlauren Natrium, dasselbe gleicht, rasch nach dem Essen genossen, vielfach Säuren aus, und die darin enthaltenen Kohlenäure entleert sich und zeigt uns die eingetretene Umsezung an. Nebenbei bemerkt, würde der zu häufige Gebrauch schädlich, auch ist es nicht möglich, nachträglich den Schaden der Süßigkeiten ganz damit zu beseitigen. Soll man lieber den Zucker aus den Backwaren lassen?

Es ist der Hausfrau bekannt, daß der Zucker welcher gelüßt ist, leichter durch die Hefe aufgeföhrt und der aufgegangene Teig und die daraus gebackene lockere Waare ist besser verdaulich, als nicht recht aufgegangenes Gebäck. Warum wohl? Mehl anrühren und etwas Hefe dazuthun, das beides in die Wärme bringen, am besten in einer Temperatur von 20 bis 40 Grad Celsius, bildet sich Kohlenäure, die in Blasen aufsteigt und die Köcher im Teige bewirkt. Man besser geschieht dies, wenn man Hefe in Wasser thut, dem man Traubenzucker zusetzt. Das Mikrotop zeigt die auffallend rasige Vermehrung der Hefezellen. Die Wissenschaft fand, daß die

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weihnachtsnähe.

Nun naht du segend wieder,
Du schöne sel'ge Zeit!
Die alten Weihnachtslieder
Erklingen weit und breit.
Erfüllt von Lannendüften
Ist alle Welt umher,
Und aus den Winterlüften
Klingt frohe Weihnachtsmär.
Wie sind so voll von Hoffen
Die Kinderherzen all!
Sie seh'n den Himmel offen,
Sie hören Engelschall.
Des Tages kleine Schmerzen
Sind all' zur Ruh' gebracht,
Lebendig ist im Herzen
Der Traum der heil'gen Nacht.
Und liebe Bilder zeigen
Sich uns im Christbaumlicht,
Es lächelt aus den Zweigen
Der Mutter neu Gesicht.
Ein ahnend süß Erinnerung,
Nicht von uns weichen will,
Und drinnen tief im Innern,
Wird's st. A., wird's weihnachtsstill.
Drum sei gegrüßt uns wieder,
Du sel'ge Weihnachtszeit!
Du bringst den Frieden wieder
In dieser Tage Streit.
Ihr Herzen all' voll Bangen,
Ihr Müden nah und fern,
D, hört es: Aufgegangen
Ist schon der Weihnachtsstern.

Sein Debut.

Eine Weihnachtsstizze von Alfred H. Fried.

Er schlenderte durch die Straßen. Bald blieb er sinnend vor einem Schaufenster stehen, bald vor einem Straßenübergange, um anscheinend nachdenklich das Wohin zu überlegen. Das Weihnachtsleben wogte durch die Aern der Weltstadt. Der Höhepunkt desselben, der „heilige Abend“, war bereits herangerückt. Ein Jeder war mit Packeten beladen, Lastträger mit schweren Stücken, wie Schaukelpferden und mächtigen Lannendäumen, manöverirten durch die Massen: geschäftigte Damen, die von Fenster zu Fenster huschten und wichtige Mienen aufsetzten, drängten sich in großen Schaaeren die Straße entlang. Da in einer Droschke ein mächtiger Aufbau von Leckerbissen, sorgsam behütet von einem Austräger, dort ein Korb mit Weinen, und wieder hier eine Droschke voll beladen mit lauter Packeten. Auf allen Gesichtern lag Eile, Hast und geheime Freude. Alle liefen, und es schien, als ob ihnen der Tag zu kurz werden wollte. Mit em Elbogen stieß man aneinander, und der Fußgängerweg wurde zu enge. Ein Geist der Gemeinschaft war in die Menschheit gekehrt. Allen nahte heute der Feiertag, Alle schienen den Festtag zu ahnen. Aus den Geschäften drang heiße Luft, und drinnen — ein Trubel und ein Hasten, ein Kommen und Gehen, ein Hin und Wider, ein Stürmen und Wogen, mit einem Worte Weihnachtsstrubel. — Die letzten Stunden der Erregung, noch ein Paar Mal rund um die Uhr, und Alles ist vorüber. Alsdann wandelt sich die Hast in feiertägliche Stille. Das ist es gerade, was

uns den Tag so interessant, märchenhaft macht, dieses plötzliche Verstummen, dieser kurze Ausklang der wilden Fuge in ein langgezogenes Adagio.

Er wandelte träumerisch und schweren Gemüths. So überflüssig fühlte er sich in dieser Menschenmenge, so gar nicht dazugehörend, so absolut nicht mitwirkend in dieser großen, lärmenden, rasenden Symphonie der Freude, ausgeschlossen von den Zauberbildern des Glücks, der Lust und der Gemüthsinflüsse jenes Tages. Nachsinnend ließ er das zur Reize gehende Jahr in dessen einzelnen Phasen Revue passieren in seinem Kopfe. Was hatte es ihm gebracht, ihm, dem einst Wohlhabenden, Gutstuirten? Verluste und schließlich Kummer und Sorge. Und das war das Bitterste dabei, die Sorge. Sorge ein ganzes Jahr hindurch, und doch war sie ihm erträglich, denn er fühlte Muth und Zuversicht und konnte ihre Angriffe überwinden, so schwer es ihm auch manchmal wurde; nur heute konnte er in seinem Innern den Widerstand nicht finden, den er nöthig gehabt hätte, um ruhig das Glück der Anderen zu ertragen. Es schien ihm immer, als ob dieser Tag die Bilanz des ganzen Jahres bedeuten sollte, als ob er dem Glücklichen den Uebereschuß der Freude, dem Unglücklichen das Deficit an Lebensannehmlichkeiten so recht vor Augen fügen sollte. Ein Tag, der ihm alle Leiden des vergangenen Kalenders, die er nur stumm ertragen hatte, nun in sichtbaren Zahlen vorführen und fühlbar machen sollte; zusammengedrängt zu einem dichten Knäuel sah er das, was er bis heute nur schwer lastend gefühlt haben mag. Und das machte ihn so unglücklich, so mißgestimmt, so überaus traurig, ihn, den Einzigen unter diesem Meere Glücklicher.

Den Einzigen? — — Das Unglück hinterläßt immer das Gefühl des Alleinseins.

Zum ersten Male am Weihnachtstage ohne Geld, feierte er heute sein Debut als armer Teufel. Noch steckt in ihm die himmlische Gewohnheit, an diesem Tage zu geben und zu kaufen und zu schenken, um fröhliche und glückliche Gesichter zu machen, soweit es im Bereich seiner Macht liegt. Wie Hohn sieht er die packetragende Schaar an sich vorüberjagen, und nur unwillig läßt er sich von ihnen links und rechts bei Seite schieben! Wie Hohn! Gerade dieses Tagestieber der Vorfreude hatte ihm früher die Aneiferung gegeben und hatte ihn mit fortgerissen in seiner bezaubernden Anstreckung, und die schönste Zeit des Jahres war es ihm, wenn er heimlich seine Einkäufe machen konnte und sich im Geiste die überraschten Gesichter der Besenkten ausmalte. Diesmal war es nun unmöglich! Er hatte das Geld nicht, mit dem allein das Glück der modernen Menschheit zu erkaufen ist.

Unterträglich erschien ihm der Gedanke an den herannahenden Abend, wenn die Lichter aufblitzen werden und das hohe Fest der Familie beginnt. Dazu die qualende Erinnerung an die vergangenen Jahre, an das strahlende Glück der Kindheit, an das Glück von ehemals. Nur in diesem Jahre nicht? Nur in diesem Jahre kein Lichtstrahl?

Wieder war er an einer Straßenkreuzung stehen geblieben und mußte die endlose Reihe der Equipagen und Droschken abwarten, in welchen die Helden des Tages, die Geber und Nehmer der Freude stolz dahinfuhren. Nun schnell hinüber über den Fahrdramm, da wieder im dichten Knäuel — Menschen! Es hat den Anschein, als ob die ganze Stadt auswandern wollte, jeder sein Hab und Gut wohlverpackt unterm Arme tragend. Er kam sich so schrecklich vereinsamt vor ohne Packet, er fühlte sich darob von den Andern bedauert und dieser Gedanke war ihm von jeher der gräßlichste gewesen. Da passirte er an einem Laden vorbei, wo ihm die herausströmende Schaar der Käufer zum kurzen Stehenbleiben zwang. Just da hatte er im vergangenen Jahre den Christbaumschmuck gekauft. Schöne Marzipane und Chocoladen, für Geld, sehr viel Geld! Nun mußte er vorüber. Da sah er, wie sie Alle mit den kleinen zierlichen weißen Päckchen heraustraten. Er konnte nicht widerstehen. . . hinein! Die eine der Verkäuferinnen lächelte ihm zu, sie kannte ihn also noch. Das war

Ihm nicht gerade angenehm, denn er wollte unerkannt eine Kleinigkeit kaufen. Lange mußte er warten, bis die vor ihm sich Drängenden befriedigt waren. Was wurde da nicht alles gekauft. Was gaben da die Leute nicht ihr schönes Geld für eillen Zuckertant hin, und welch' herrliche, reizende Sachen, welch' eleganten Arrangements. Sein Herz und sein Neid flammten zum Fieber auf. Wenn er doch auch nur so könnte, wie die Andern, und warum gerade er nicht, gerade an diesem Tage nicht? Es wurde ihm heiß, und er wollte wieder hinaus aus dem Laden, um sich der paar Groschen wegen, die er höchstens ausgeben konnte, nicht lächerlich zu machen. Was sollte er auch mit dem Gekauften anfangen? Da rief ihm die Verkäuferin zu, die sein Weggehen als Ungeduld deutete. Sie rief ihn bei seinem Namen, ihn versichernd, daß er sofort bedient werden würde. Das war ihm erst recht unangenehm und er wäre am liebsten aus der Haut gefahren vor Ärger. Er bereute, denn nun gab es keinen Rückzug mehr. Eine dicke Frau, die vor ihm bedient wurde, verlangte Marzipan.

„Ein Pfund, Frau Rath?“ fragte dienstfertig die Verkäuferin.
„Bewahre“, sagte diese proßig, „wo komme ich mit einem Pfund hin! Geben Sie mir vier Pfund.“

„Sofort, Frau Rath.“
„Drei Pfund Petit Fours.“

„So!“
„Und nun noch vier Pfund Chocolate, die beste, wenn ich bitten darf.“

„So!“
„Nacht?“
„24 Mark“, sagte die Verkäuferin nachrechnend, Pardon 25 Mark.“

Und nun wandte sich die Verkäuferin ihm zu. Er wurde verlegen. Einen einzigen Thaler fühlte er brennend in seiner Tasche, und trotzig kaufte er dennoch zwei Pfund Marzipan, und erkundigte sich auch nach dem Preis der Petit Fours und der Chocoladen, damit die dicke Rätin, die mit ihren Packeten noch nicht weiter ging und seine Bestellung hörte, meine, er wolle auch soviel kaufen wie sie.

„Und sonst nichts zu Diensten, Herr — —?“

„Nichts für heute, mein Fräulein.“ Die Rätin war zum Glück schon draußen.

„Nacht 3,20 Mark.“

Er wurde etwas verlegen und reclamirte, das Pfund kostete doch immer nur 1,50 Mark, und die Verkäuferin mußte erläutern, daß dies eine Sorte wäre, die er übersehen habe. „Ach so! — —“ Wüßte ihm nun diese Ungeheuerlichkeit auch noch passiren. Auf dem drei Schritte weiten Wege zur Kasse durchzuckten allerlei Rettungspläne sein Hirn. Als besten erschien ihm die Ausrede, das Packet später holen zu wollen, und es dann ganz und gar liegen zu lassen. Dann wäre er ja des widerwilligen Kampfes frei. Am Zahltische durchstöberte er alle Taschen und hatte, ohne zu wollen, den Thaler doch zum Vorschein gebracht. Er heuchelte den über seinen Kassenbestand ganz Bestürzten und entschuldigte sich, er hätte heute, wie er eben sehe, sein ganzes Geld bereits ausgegeben und müsse das Packet daher später holen kommen, da er nicht mehr genügend bei sich habe. Doch dagegen sträubte sich die Conlantz der Kassirerin, die, ihn ebenfalls beim Namen nennend, ersuchte, den kleinen Rest doch ein andermal zu begleichen. Da half nichts, sein Ansehen aus den früheren Tagen riß ihn hier unbarmherzig in die Noth hinein. Erkünstelt freundlich nickend, legte er seinen letzten Thaler auf den Tisch und empfahl sich. Er sah noch wie der Thaler unter dem Haufen der anderen Geldstücke in der Kasse verschwand, so gleichgiltig geschah dies, als ob es kein Ereigniß wäre. Für ihn allerdings war es ein. Draußen war er aus dem heißen Laden. Er war froh! Frische Luft und keiner der Passanten wußte dienstfertig seinen Namen zu nennen, keiner kannte ihn. Nun hatte auch er sein Packet, und die Andern mochten ihn auch für einen der Glücklichen halten. Fast war es ihm eine Erleichterung, denn einen Moment entschädigte ihn das Gefühl, daß er nun nicht mehr bemitleidet würde, reichlich, aber immer mehr fühlte er ein Bedauern, ein Mitleid aus der innersten Seele eines Einzigen heraus, der wirklich warmen Antheil an seinem Schicksal nahm und dieser Einzige war er selbst. Nun weg aus diesem Trübel. Er stellte sich zur Haltestelle der Pferdebahn. Die Erste war besetzt. — Das auch noch. — Nun kam die zweite. — Die war auch besetzt. — Schon wurde er ärgerlich. Endlich kam die dritte, sie sah von der Ferne ganz voll aus. Er drängte sich durch die Wartenden, sprang vor diesen im Fahren auf das Trittbrett, und als die Andern ihm folgen wollten, tönte es aus dem Munde des Schaffners: „Alles besetzt!“ Ein inneres leises schnell verfliegendes Triumphiren über die Andern, das aber plötzlich und rasch durch einen andern Gedanken abgelöst wurde — — und flink, der Wagen hatte schon wieder schnelleres Tempo angenommen, sprang er ab.

Einige Flüche des Schaffners begleiteten ihn und andere empfingen ihn, die die vergeblich Wartenden, über die er im Moment noch triumphirt hatte, ihm entgegenbrachten. Es war ihm etwas zu spät eingefallen, daß er ja gar kein Geld bei sich habe, daß er nun gar nicht fahren könne, und vorwurfsvoll preßt er das Marzipanpäckchen in seine Rocktasche.

Nun also zu Fuß nach Hause. Ein weiter Weg, aber was half's, er kommt ja immer noch zurecht zum kargen Feste. Die Dunkelheit brach an, und da — — — er war stehen geblieben, — — — der Erste! Da fuhr das Gefühl in sein Herz, dasselbe Gefühl, das ihn alljährlich überkam, wenn er den ersten Christbaum aus den Fenstern blinken sah, ein Gefühl voll froher Traulichkeit früherer schönerer Zeiten. Da — — — der Zweite, — — — und dort, — — — die Weihnacht war angebrochen. — —

Das Hasten auf der Straße hatte den Höhepunkt erreicht, bald ist es ganz verstummt, verglommen und verlöscht, wie das Feuer eines lustig flackernden Kienpans.

Er war zu Hause. Finster war es in seiner Wohnung, öde und leer. Er war kinderlos. Sein Weib kam ihm entgegen. Ein stummer Kuß. Nebelgleich legte sich diese Stille auf sein Gemüth. Der Contrast war zu groß. Der strahlende Lärm der Stadt und diese trübe Stille seiner Heims. — — Er gab ihr das Packet. Sie hatte nur eine Thräne der Rührung dafür, — — kein Wort des Dankes. Sie legte das Packet auf den Tisch. Kein Wort hatten sie zu sprechen. Die Sprache der Glenden braucht keine Töne, wie die der Glücklichen. Er stellte sich an's Fenster und zählte durch die Scheiben hindurch die Bäume, die nun nach und nach alle aufflamnten. Hell und heiter strahlten sie durch die Nacht. Wie er so hinauslugte in die Straße, verirrte sich sein Blick in die Vergangenheit. Er ließ alle durchlebten Weihnachtstage Neuwe passiren. Von ganz unten angefangen, in der ersten Kinderzeit bis hinauf zur Gegenwart. Er sah die hellerleuchteten Stuben des Elternhauses, die springende Kinderchaar der Geschwister, sah sich selbst im Freudentaumel. Und später als Jüngling, dann im eigenen Heim, sein junges Weib zur Seite. Jedes dieser Jahre bot ihm eine reiche Schatzkammer der Erinnerung, die ihm die Gegenwart nur um so düsterer erscheinen ließ. Er machte Licht. Sein Weib lag auf dem Sopha und schien zu schlafen. Er trat zu ihr und sprach ihr Trost zu. Das hatte er alles zu sich selbst sagen wollen, was er da sprach, um sich zu trösten. Zum Theil gelang es ihm auch mit seinen eigenen Trostesworten etwas Zuversicht zu erlangen. Sie gab ihm einen herzlichen Kuß und träumte mit ihm von den Freuden des künftigen Jahres. Dann gingen sie schlafen. „Willst Du nicht vorher zur Nacht essen“, fragte er sie. — „Ich habe keinen Appetit, doch wenn ich für Dich etwas holen soll“, — — sie sah ihn fragend an, dann leise: — — „dann mußt Du mir Geld — — —“

Das zuckte durch sein Inneres. Am heiligen Abend nicht einmal ein bescheidenes Mahl! — — — „Laß“, sagte er zu ihr, „ich habe eigentlich auch gar keinen Appetit, wir wollen uns lieber morgen etwas Besseres leisten, laß“, und er pfiß einen Marsch aus der „Schönen Helena“. Sein Weib entfernte sich und er blieb allein zurück. Stundenlang saß er da, dumpf vor sich hinbrütend. Die Christbäume ringsherum waren schon alle verlöscht, als er wieder an's Fenster trat. Nun wollte auch er zu Bette gehen. Aber der Hunger quälte ihn. Der Hunger aus Noth, er schmerzte doppelt, und der erste Hunger aus Noth — — am Weihnachtsabend, welch' entsetzliches Gefühl. Heute war er nun erschienen, der ihm so unbekannte Gast. Da fiel sein Blick auf die Dütte, die noch auf den Tisch lag. Mechanisch griff er danach und kostete ein Stückchen Marzipan. Dann nahm er noch ein Stück und legte die Dütte weg. Nach einer Weile erhob er sich und aß wieder ein Stück, und dann noch eines, bis schließlich nichts mehr darin war. Dann knüllte er das Papier zusammen und warf es an das Fenster. Es fiel zurück in die Stube auf den Erdboden. — — — Er ging zu Bett.

Humoristisches.

— **Fatales Versprechen.** Schuldner: Herr Maier, ich will Ihnen etwas erzählen, aber Ihr Ehrenwort, daß Sie mit keinem Menschen über die Sache reden wollen. — Mein Ehrenwort! — Und hundert Mark Buße, wenn Sie doch reden. — Hundert Mark, wenn ich rede. — Ich bin Ihnen noch hundert Mark schuldig.

— **Daber.** A.: Warum unterzeichnen Sie denn eigentlich Ihren Namen Johann B. B. B. Bellermann? — B.: Mein Vater hat gestottert.

hierher den Traubenzucker in sich aufnehmen und ihn Gemisch zerlegt wieder von sich geben, und zwar zerlegt in Kohlensäure und Alkohol.

Wirklich wird der Alkohol im Weine und im Biere auf diesem Wege erzeugt, und auch die Kohlensäure des Bieres hat diesen Ursprung. Damit die Hefehierchen ihr Geschäft verrichten können, müssen sie Feuchtigkeit, Luft und auch Wärme haben, letztere indessen nicht in zu hohem Maße.

Weshalb wird man fragen, verderben wir uns aber nicht den Magen immerfort durch das Brod, namentlich das Weißbrod, welches wir täglich genießen, da wir doch mit demselben stets auch Hefe in den Magen bekommen? Die Antwort ist leicht genug: Die Pilze werden durch die Hitze des Backens vollkommen getödtet. Es wäre darum auch recht schädlich, Teig zu genießen, der nicht gebacken ist; die Hausfrau sollte selbst das Kofen nach dem Anrühren vermeiden.

Nicht immer haben sich die Menschen der Hefe bedient, um lockeres und wenn ich so sagen darf, schon ein wenig „arveroantes“ Brod herzustellen. In, als im siebzehnten Jahrhundert einige Pariser Bäcker zuerst die Bierhese den Weißbrodchen aufsetzten, entstand eine nicht geringe Aufregung, die Gelehrten untersuchten erst längere Zeit, ehe die Bäcker die Erlaubnis erhielten, diese Art der Brodbereitung beizubehalten. Viel früher kannte man die saure, beim Schwarzbrot angewendete Gährung. Man erzählt, ein Geizhals habe sich von dem Teige aufgehoben, welchen er einmal beim Backen nicht völlig verbraucht, und ihn aus Sparsamkeit wieder in den zwei Wochen später angerührten neuen Teig gethan. Da habe er bemerkt, wie viel besser nun das Schwarzbrot aussehe. Jedenfalls machen wir es heute noch stets so, wie es der Geizhals gethan. Uns würde das Brod nicht munden, daß die Menschen so lange ausschließlich gegessen, das ungeäuberte — einige Völker genießen es noch heute, zum Beispiel die Araber.

Schließen wir unseren kleinen Streifzug in's Gebiet der Nahrungschemie mit dem Ausdruck unserer Freude, daß wir es sogar weit in den Kunst des Backens gebracht, daß wir uns unsere Hefste damit verschönern können, und mit der sanften Mahnung: „Niemals zuviel des Guten!“

Ein Erfinder über das Erfinden.

Ein Erfinder! Wie oft spricht man dies Wort mit etwas mißtrauischer Betonung aus! Man denkt unwillkürlich weniger an Stephenson oder Edison, als an jene Anzahl von zweifelhaften Existenzen, die im Wahne, epochemachenden Erfindungen das Leben gegeben zu haben, auf diesen einen Punkt hin all ihre Kraft und ihr Vermögen verzetteln und nur zu oft ihr und der Ihrigen Lebensglück aufs Spiel setzen. Wie für den Politiker, so ist auch für den Erfinder nur der Erfolg das Maß der Dinge. Wie aber kettet man den Erfolg an sich? Ist e. lediglich ein Geheimniß einer besonderen genialen Naturanlage? Kann er durch Schulung und Übung, durch Fleiß und Anleitung erworben werden? Darüber hat man von jeher gestritten. Die Weisten pflichten zweifellos dem Urtheil eines neueren Philosophen bei, der kurzweg sagt: „Das Erfinden ist Sache von Genie und Glück und kann weder gelehrt noch gelehrt werden.“

Gegen diese landläufige Auffassung wendet sich nun sehr entschieden unter Aufgebot eines ansehnlichen wissenschaftlichen Materials aus der philologischen, technischen, pädagogischen und psychologischen Literatur, namentlich aber auf Grund seiner eigenen Erfahrungen und Studien der Civilingenieur Emil Capitaine in einem jüngst erschienenen Werke. Der Verfasser ist selbst ein Erfinder von Ruf und Erfolg; die Petroleummotoren, die jetzt überall zur technischen Verwendung kommen (bei der Eröffnung des Nordostkanals durchfuhr ihn z. B. als erstes Fahrzeug bekanntlich ein Motorboot des Systems Capitaine) sind neben vielen andern verbreiteten Erfindungen von ihm ausgegangen. Er ist somit wohl legitimirt in dieser Frage, seine Stimme zu erheben. Seine Theorie, die er an sich selbst und Andern bewährt gefunden hat, geht nun dahin, daß das Erfinden und Entdecken, die schöpferische Geistesthätigkeit überhaupt, keineswegs eine besondere angeborene Begabung, ein Talent oder gar Genie voraussetze, sondern daß sie planmäßig bei allen Durchschnittsmenschen durch geeignete Vorbildung und Schulung, durch Betonung der fördernden und Beseitigung der hindernden Faktoren gestaltet werden kann und daß der geheimnißvolle Nimbus, der das Haupt des Erfinders umschwebt, verschwindet, sobald man den Dingen auf den Grund geht.

Dieser Grundgedanke, der für viele etwas Befremdendes haben wird, hat jedenfalls den Vorzug, einem durchaus modernen Zuge unseres geistigen Lebens zu entsprechen, jener Abwärtenden und demokratisirenden Richtung, welche die Cultur unserer Zeit bestimmt und, gestützt auf die Ergebnisse der Technik und die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschungen, selbst in durchaus konservativen und monarchischen Staaten seine mächtige Wirkung ausübt. Unsere Erachten, Zeitungen, Eisenbahnen, der Weltverkehr in seinen tausendfachen Formen, die Obhutindustrie und Technik, welche allen Volksschichten früher uner-

reichbare Erzeugnisse zu kaufen ermöglicht, all das sind mächtige Förderungsmittel dieses charakteristischen Zuges. Daß Genie und Talent des technischen oder künstlerischen Erfindens nur der Intensität, nicht dem Wesen nach von der Combinationsfähigkeit jedes Durchschnittsmenschen verschieden ist, ist eine Auffassung, die auf geistigem Gebiete durchaus dem Nivellementszuge auf materiellem parallel geht.

Die Frage nach der Möglichkeit planmäßigen Gestaltens der schöpferischen Geistesthätigkeit ist zwar vielfach von Philosophen, Physiologen, Pädagogen, Naturwissenschaftlern, Kunstkritikern und Künstlern gestreift worden, aber kaum je, wie es in dem vorliegenden Werke geschieht, unter einem bestimmten einheitlichen Gesichtspunkte für alle Wissensgebiete betrachtet worden. Der Verfasser war, wie er betont, durch seine Berufsthatigkeit veranlaßt, auf einem bestimmten Gebiete schöpferisch thätig zu sein, in dem Bestreben, über das bei seinem Schaffen Fördernde oder Hindernde klar zu werden, hat er sich mit den einschlägigen Wissensgebieten vertraut gemacht, und durch langjährige Studien ist er zu seinen Anschauungen gelangt. Durch Beispiele planmäßigen Erfindens will er darthun, daß es sich nicht um bloße Meinungen handelt, welche unfruchtbar bleiben müssen, daß vielmehr die gegebene Erklärung ihre Erprobung an der Praxis gefaßt hat. Die Schrift macht im besondern Anspruch darauf, positive Vorschläge zur Erleichterung der Geistesarbeit bei dem planmäßigen Schaffen zu geben.

Einen dieser Vorschläge wollen wir bei seiner Wichtigkeit vorweg erwähnen. Es handelt sich um die Verwertung des vorhandenen Wissensmaterials, das namentlich in der Technik vielfach unbenutzt da liegt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß nach der amtlichen Statistik des deutschen kaiserlichen Patentamtes von 172,000 Erfindungen um Patentierung nur 79,000 bewilligt wurden. Welche Ansummen von Geld, Zeit und Arbeit sind hierdurch verloren gegangen, wie viele Hoffnungen sind getäuscht, wie viele Existenzen ruinirt worden! Immer wieder schafft man „Neues“, welches schon irgendwie und irgendwo angeeignet oder deutlich beschrieben wurde. Wegen der erschwerten Aneignung der bereits vorhandenen Gedanken und Erfahrungen macht man stets die wo anders bereits theuer bezahlten Fehler wieder.

Auch in diesem Punkte ist die Statistik des kaiserlichen Patentamtes lehrreich. Sie ergibt, daß 22 1/2 Proc. der glücklich durchgekommenen Patentgesuche nach dem ersten Jahre wieder fallen gelassen wurden, weitere 24 1/2 Proc. nach dem zweiten Jahre, weitere 11 Proc. verfielen nach dem dritten Jahre und wir sehen, daß z. B. nach dem zehnten Jahre nicht mehr als etwa 1 Proc. der Patente oder knapp 1/2 Proc. der zur Anmeldung eingereichten Erfindungen noch nutzbringend genug war, um die verhältnismäßig geringe Patenttaxe zu tragen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß jährlich allein in Deutschland Millionen verloren gehen, lediglich, weil der vermeintliche Erfinder das bereits vorhandene nicht übersehen kann, trotz der auch in der Technik immer mehr durchgeführten Specialisirung.

In richtiger Erkenntniß dieser Uebelstände hat Herr Capitaine bereits vor etwa 9 Jahren mit dem Versuch begonnen, das gesammte in Millionen von Schriften zerstreute technische Material im engsten Rahmen zu classificiren und alles Wesentliche systematisch und continuirlich zur Darstellung zu bringen. Die Weiterführung dieses groß angelegten Unternehmens schieiterte jedoch damals an der Theilnahmlosigkeit der Fachkreise.

Daß Genie Fleiß ist, ist schon vielfach behauptet worden, aber wie diese Art von Fleiß auszubilden, auf welchen Wegen sie sich geltend machen kann, worin ihr Wesen eigentlich besteht, ist wenig erörtert worden. Capitaine geht von dem Standpunkt aus, daß schon Thiere, wie der Fuchs oder die Ameise, eine gewisse combinatorische Fähigkeit besitzen; sie wählen z. B., in die Enge getrieben, unter verschiedenen Möglichkeiten die beste und zweckmäßigste aus. In dieser Auswahl unter den verschiedenen möglichen Combinationen u. d. in dem Zusammenstellen bereits vorhandener Elemente zu einer neuen Combination ist schon das Wesen der schöpferischen Thätigkeit angedeutet. Die Gelehrte, nach denen sie planmäßig entwickelt werden kann, sucht nun die vorliegende Schrift darzulegen.

Die planmäßige Gestaltung der schöpferischen Geistesthätigkeit in der bisherigen Literatur, die Ursachen der bestehenden Unklarheit, die Continuität, d. h. die Thatsache, daß alle Dinge unter einander eng verbunden sind, ja in einander vollständig übergehen, die unter dem Eindruck willkürlicher Trennung der Wissensgebiete oft übersehen wird, und scharfe Feststellung der Begriffe als Vorbedingungen planmäßigen Schaffens, endlich, eine Anzahl Beispiele planmäßigen technischen Schaffens — das sind die Hauptthematika, die in den einzelnen Capiteln behandelt werden. Im Uebrigen haben sie einen reichen und vielseitigen Inhalt, daß wir hier nur einzelne Momente herausgreifen können, so den Kampf gegen die Fachseitigkeit, die unverständliche Terminologie, die einseitige Gedächtnispausbildung in der Schule ohne Förderung des phantastischen Denkens, namentlich aber die sehr eingehenden, streng wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die physiologischen Grundlagen und Formen der Denktätigkeit, über die Vorgänge beim Denken, die Aufnahme von Eindrücken, die Auffassung der Grundformen, die Ordnung der Einzelmerkmale, Gefühl und Erziehung, Anlage und Augenwelt,

die zerlegende (analytische) Geistesthätigkeit, über Gedächtniß und Phantasie, die Wichtigkeit der Uebung, die Bedeutung und die Wege der zweckmäßigen Schulung, die Verbindung der Wissensgebiete, die Förderungsmittel planmäßigen Schaffens, den Begriff des „Neuen“ als Verbindung von Bekanntem, die planmäßige Gestaltung und Leitung der erfinderischen Denktätigkeit. All das wird in gründlicher und anregender Weise von eigenartigen Gesichtspunkten aus beleuchtet; eine leichte Lectüre sind diese Capitäl keineswegs, wohl aber für denkende Leser von fesselndem Reiz.

Den Ausdruck Goethe's, das Schaffen geschehe unbewußt, läßt übrigens der Verfasser gelten. Das Ergebnis einer Combination des Bekannten nach bekannten Verfahrenswesen, das Neue kann kein Beabsichtigtes sein, denn es ist unabhängig von dem Willen des Erfinders, er kann es nicht voraussehen, denn was er voraussetzt, kann nur ein Bekanntes sein. Er brauchte ja sonst überhaupt nicht zu combiniren, um das Neue zu errei en, wenn er sich das Neue schon von vornherein vorstellen konnte. Aber gerade durch diese Erkenntniß werde der geheimnißvolle Nimbus, der bisher den Schaffenden umgab, schwinden, denn man könne nicht aus dem Product seiner Thätigkeit, das er gar nicht beherrschte, eine Verherrlichung seiner Persönlichkeit, seines Genies herleiten. Für Kunst und Politik, als Gebiete, deren Grundlage die Individualität ist, gesteht übrigens Capitaine vor der Hand die Unmöglichkeit allgemeiner Gesetze planmäßigen Schaffens zu.

Besonders interessant und instructiv sind die hier gegebenen Beispiele planmäßig gemachter Erfindungen, die der Verfasser seinen eigenen Erfahrungen aus jüngster Zeit entlehnt hat. Nicht nur die genau angegebene Methodik, nach der er verfahren, sondern mindestens eben so sehr die Gegenstände selbst nehmen das Interesse des Lesers gefangen, dem hier ein Einblick in die geistige Werkstätte der Erfindungen gegönnt ist. Für die meisten Leser, die nicht Techniker sind, thut sich hier eine neue, bisher nur dem Namen nach gekannte Welt auf. Da wird die Entstehung von Maschinen geschildert, die das künstlerische Clavierpiel nachahmen, wiedergeben und aufzeichnen, einer anderen, welche die Zusammenfassung von jeglicher Musik und von sprachlichen Lauten aus einzelnen reinen Tönen von verschiedener Intensität mit Hilfe von Luftstromunterbrechern und die mechanische Anwendung der einzelnen Tonerzeuger durch die bekannten Mittel, wie Balge oder Notenblatt, ermöglicht und somit die vollkommene Musik, der Gesang der besten Sänger und Sangerinnen auch den unbemittelten Volksschichten zugänglich macht, während eine dritte Erfindung eine gleichzeitige Untersuchung, Messung und Aufzeichnung der Zustände des menschlichen Körpers zum Ziel hat. Zum Theil sind diese Erfindungen bereits patentirt.

Auch über die planmäßige Entdeckertätigkeit, für welche die Entdeckung des Nmons als Muster gilt, über die Möglichkeit lenkbarer Flugmaschinen, über Materialwechsel, Naturvorgänge und Technik finden sich in diesem Abschnitt eine Reihe bemerkenswerther Ausführungen.

Der kühne Gedanke, den die vorliegende Schrift vertritt, wird nicht überall Anklang finden. Man wird die zwingenden Beweise dafür vermissen, daß nicht doch eine gewisse Naturanlage bereits vorhanden sein muß, wenn die angegebene Schulung der schöpferischen Geistesthätigkeit von Erfolg sein soll, man wird inne werden: „Eines schickt sich nicht für Alle“, man kann über verschiedene Einzelheiten und Folgerungen abweichender Meinung sein. Der Verfasser denkt wohl zu optimistisch, wenn er meint: „Der Leser, welcher diesen Darlegungen mit Verständnis und Aufmerksamkeit folgt, wird in den Aeußerungen der „höheren“ schöpferischen Geistesthätigkeit, in dem Genie nicht mehr wie bisher etwas Räthselhaftes erblicken, es wird ihm der Vorgang dieses Schaffens als ungeahnt einfach vor Augen treten und in ihm die Ueberzeugung und der Muth erweckt werden, daß er sich selbst an jenes höhere Schaffen heranwagen kann.“ Aber auch von denen, welche sich nicht ganz überzeugen lassen, wird Niemand die eigenartige Schrift ohne starke geistige Anregung und Förderung aus der Hand legen und Niemand, der sich für die hier zur Sprache gebrachten Fragen interessiert — und welcher Bewußte thäte dies nicht — wird sie unbeachtet lassen können.

Ein Viertelstündchen bei Madame Judic.

Um Madame Judic persönlich kennen zu lernen, begab ich mich, einer Einladung ihres lebenswüthigen Impresario Herrn de Glaser folgend, nach dem Victoria-Hotel unter den Linden, dessen erste Etage fast vollständig von der Künstlerin und deren Begleitung eingenommen ist. Dem Diener, welcher mir vor den Zimmern Madame Judic's entgegentrat, nannte ich meinen Namen. Er schien von meinem Kommen bereits unterrichtet und führte mich zunächst in das Lehnzimmer des Hoels. Ich hatte kaum Zeit, mich umzusetzen, als ich in den Empfangsalon Madame Judic's gebeten wurde und dieselbe auch schon in reizend geschmackvoller Haus Toilette aus dem Nebenzimmer trat, mir die Hand bot und mit gewinnender Naturalität sagte: „Die Zeitungen haben schon so viel von mir geschrieben, und noch

immer sind sie neugierig, Neues von mir zu erfahren.“

„Sie sind zum ersten Male in Berlin, gnädige Frau“, war meine Antwort, „und ich leugne nicht, daß schon die Ueberwindung der Vorurtheile Ihrer Landsleute durch Ihr hiesiges Auftreten Ihnen von vornherein ein Interesse sicherte.“

„Was? Nur das Bißchen Muth, welches ich meinen Landsleuten bewiesen, hat mir die Achtung der Berliner zugewendet! Ah, Sie scheinen doch noch etwas Barbaren zu sein! Ich hoffte, man hätte bereits von meiner Kunst in Deutschland gesprochen!“

„Gewiß, gnädige Frau, von Ihrer Rivalität gegenüber einer Sarah Bernhardt, aber — — —“

„D mein Herr“, entgegnete lächelnd Madame Judic, „ich darf mich mit der Trägerin der hochdramatischen Kunst nicht messen! Ich bin keine Rivalin Sarah Bernhardt's, vielmehr nur, daß Einige meinen, ich ahme hier und da ihre künstlerischen Tricks nach. A propos, Tricks, wie gefallen sie dem Berliner Publikum?“

„Gnädige Frau, man spricht nicht von Tricks, sondern man lebt in Berlin allgemein Ihre künstlerische Gestaltungskraft. In dem Publikum hörte ich neulich sagen, Sie müßten deutsche Schauspielkunst studirt haben.“

Madame Judic lachte in sich hinein, dann sagte sie nach einigem Zögern: „Dagegen darf ich wohl Einsprache erheben, ich glaube, die deutsche Bühnenkunst hat doch wohl erst von Frankreich gelernt. Das Naturell der Franzosen hat niemals ein festes und gemessenes Spiel gekannt, die Vervollkommnung der Bühnenrequisiten ging von Frankreich aus, und mit ihr mußte mehr Gewicht auf das Spiel gelegt werden. Von einem kleinen, aber kunstfertigen deutschen Fürsten, dem Herzoge von Meiningen, wurde dann das ganze Schauspiel reorganisiert, eine Reorganisation, die auch in Frankreich viel Anklang fand.“

„Ich möchte Sie um Ihr Urtheil über deutsche Musik bitten. Hat dieselbe in Ihrer Heimath Sympathie gefunden?“

„Sie spielen wohl hier auf Wagner an?“ erwiderte Madame Judic. „Sie sehen, daß, was 1860 unter dem Kaiserreiche nicht möglich war, durchzusetzen, dem heutigen französischen Volke Anerkennung erlangt. Heute wird Wagner's Musik, also Ihre deutsche Musik nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich zum Vortrag gebracht und mit Bewunderung gehört. Zu diesen Bewunderern gehöre auch ich.“

„Haben Sie schon Gelegenheit gehabt, deutsche Schauspielkunst zu sehen?“

„D ja, gewiß. Aber d. h. eigentlich sozusagen nur „durch's Schlüsselloch“. Dennoch habe ich mich für sie interessiert, als ich die Recensionen der in Deutschland gegebenen französischen Stücke studirte. Ich habe dadurch Hochachtung für die deutsche Schauspielkunst gewonnen, denn ich denke, es muß meinen ersten deutschen Kollegen ziemlich schwer fallen, das leichte Spiel und den Dialog meiner Landsleute wiederzugeben.“

„Sie haben uns Deutsche wohl Alle für ziemlich reservirt und schwerfällig gehalten? Welche Eindrücke gewannen Sie auf Ihren Reisen in Deutschland?“

„Ich kann der ersten Behauptung nicht zustimmen, aber ich war doch höchst freudig überrascht über die Zuverlässigkeit der deutschen Beamten beim Betreten der Grenze. Selbst hier in Berlin wurde ich in Vielem eines Besseren belehrt, wenn noch ein Zweifel möglich war. Die Liebenswürdigkeit des Herrn Director Lautenburg, die Zuverlässigkeit seines Theaterpersonals brachte mich zu der Ueberzeugung, daß es in meinem Vaterland nicht besser sein kann.“

Gegenseitige Anknüpfungspunkte veranlaßten nun Madame Judic, mir einige Lebenserinnerungen zu erzählen. Anne Judic verlebte freudlose Jugendjahre; ohne Gespielchen wuchs das Kind in stiller Monotonie heran. Aber vielleicht war gerade diese Einförmigkeit der äußeren Lebensumstände in vieler Beziehung einer geistlichen Entwicklung günstig. Eine gänzliche Umkehrung der Verhältnisse trat ein, als ihr Onkel, Herr Montigny, ihrem Drange Folge gab und das arme „Wäscher mädchen“, wie sie sich ausdrückte, in Paris auf einem Conservatorium ausbilden ließ. Paris wurde ihr nun zur zweiten Heimath; hier zog die Freude in ihr Leben ein, hier traten, nachdem Anne im Juni 1867 Herrn Judic geheiratet hatte, der bildamen Seele in bunter Fülle die mannichfachen und einflußreichsten äußeren Anregungen entgegen, welche sie auch nach ihrer Verheirathung durch einen vielstündigen Unterricht für die Erfüllung ihrer Bestimmung schulten. Ein charakteristischer Grundzug kennzeichnet die Darstellungen Madame Judic's, und zwar das allzeit zündende Temperament, mit dem sie ihre Hörer fortreibt. Ich vermag nicht zu schließen, ohne zu versichern, daß diese Unterhaltung mit Anne Judic zu den interessantesten Erinnerungen meines journalistischen Berufslebens zählt, umjohrer, als Madame Judic, die nunmehr noch Wien, Bukarest und den Orient zu besuchen gedenkt, ohne Ueberhebung in den Ausdrücken des höchsten Dankes über die freundliche Aufnahme in der deutschen Reichshauptstadt sprach. (V. L. Ang.)



Die
Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen



von
Hielle & Dittrich, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249),

empfiehlt nachstehend verzeichnete Waaren zu Weihnachtseinkäufen, als:

Geblichte Leinen. Creas, $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$, gebleichte, Lakenleinen und fertige Laken.
Rewantuch. Rohleinen verschiedener Breiten zu Rouleaux. Blauleinen.
Federleinen.

Corsettleinen. Bunte Schürzenleinen und fertige Schürzen.

Gestreiftes Drell zu Matratzen und Strohsäcken.

Säcke jeder Art, fertige Strohsäcke und Wollsäcke

Leinwand für Hemden (System Pfarrer Kneipp).

Buchbinderleinen.

Canevas-Deckenstoff zum Ausnähen.

Canevasdecken und Servietten, roh und gebleicht

Geblichte Damasthandtücher, mit à jour Kante und Franzen zum Ausnähen und mit bunten Kanten.

Küchenhandtücher und Wischtücher.

Badehandtücher, Badelaken und Bademäntel.

Kinderlatze in verschiedenen Façons.

Taschentücher, leinene, battistene und baumwollene, weisse und bunte,

Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.]

Tischtücher und Servietten, weis und bunt.

Damast-Tischtücher, weis und bunt, mit entsprechenden Dessert-Servietten für 6 und 12 Personen.

Bettdecken aus Piqué, Jute, Gobelin und Plüsch.

Steppdecken mit baumwollener und wollener Watte, aus Atlasseide, „Surah“. Wollatlas, Damast und Cachemir.

Portièren und Tischdecken in Chenille und Jute in grosser Auswahl.

Wollplüsch, wollene und seidene Möbelstoffe.

Gardinen und Stores in weiss, crème und bunt, abgepasste und nach Arschinen

Gardinenhalter, Vitrage, Antimacassar und Cravatten

Weissen ausländischen Barchent und Satins façonnés.

Damenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.

Seidene Damenstrümpfe und Socken.

Hemden, Leib und Unterhosen, wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.

Gestrickte Damen-Unterröcke, Westen, Gamaschen und Leibbinden.

NEUHEIT:

Zyrardower Lammwoll-Eiderdaun-Stoffe für Morgen-Röcke, Matinées-Unterröcke, Pellerinen etc.
Grosse Auswahl in Damen- und Herren-Wäsche.

Als billige Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir unser Lager in aussortirten Waaren
mit 20 bis 40 Procent Preis-Nachlass.

Billige, aber feste Preise.

„ZŁOTY UL“

englische Bonbon- und Pfefferkuchen-Fabrik
Warschau, Nowy Swiat Nr. 7,

empfiehlt dem geehrten Publikum seine Fabrikate für Weihnachten in grosser Auswahl. Zu haben
in allen größeren Colonialwaaren- und Delikatessenhandlungen.

F. Gleweke

Wein, Spirituosen und Flaschenbier-Depot,

Promenadenstr. Nr. 32 Hans Frischmann. Durchgang von Petrikauer-Strasse Nr. 81.

empfiehlt einem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Festtagen; seine Niederlage als beste und billigste
Einkaufsquelle für alle Sorten russische Weine (garantirt reine Naturweine):

En gros Lager, aller Biere, abgelagerten Original Cognac,
Fine Champagne Nastique, & Bigourdan Bordeaux,

(Für Original Cognac billigste und beste Einkaufsquelle im Königreich Polen)

Original Champagner der ersten französischen Häuser,

Bordeauxweine, Burgunderweine, Rhein- und Moselweine,

Ungarweine in grosser Auswahl,

Rum, Ananas u. Arrac de Goa, Original Liqueur, „KO-HI-NOR“

(neueste Marke.) Fine Champagne.

Grosste Auswahl, Nigaeer Schnäpfe, Alter Nigaeer Kornbrantwein

Wodka gereinigt in allen Sorten.

Flaschenbiere durch flüssige Kohlensäure gefüllt, in unübertroffener Quaität täglich durch meine Fabrik
franco ins Haus.

F. Gleweke.

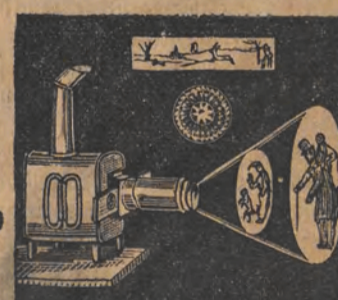
Mein reichhaltiges Lager von lehrreichen und anderen Spiel-Waaren



empfehle ich
dem geehrten
Publikum

A. DIERING,

Optiker,
Bawadzka 2.



Niederlage von
Pianosorte's, Pianinos und
Melodicon's

A. Robowski,

Lodz, Ewangeliast. Nr. 5,

empfiehlt Instrumente der hervorragendsten in- und ausländischer Fabriken
(Bechstein, Blüthner, Becker, I. Schröder u. s. w.)

Ausschließlicher Instrumenten-Verkauf von

I. Kerntopf & Sohn

in Warschan

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

... sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. ... billiger ... weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in ... Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Ein reich assortirtes Lager

ihrer Fabrikate von Spirituosen als:

Oczyszczona (dreifach gereinigt), Cognac's, Rum's, Crème's und alle Sorten von besten süßen Schnäpsen, auch einen großen Vorrath in verschiedenen alten Ungarweinen, Rheinweinen, Rothweinen und Krimerweinen, als auch abgelagerten Porter „Imperial Stout“ Firma Barclay Perkins & Co. stets auf Lager

empfehl die

Dampf-Destillation und Weinhandlung von

Ferd. Meyer's Erben

Neuer Ring Nr. 6.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bugarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieze etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

von

Hartmann & Schimmelpfennig.

Kirchhof-Chaussée. (100-64)

Patentirte H Stollen

in allen Größen vorrätig bei

J. MONITZ,

Hauptgeschäft & Filiale.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt in einem Separatabdruck die Tabelle der am 7. (19.) Dezember l. J. ausgelassenen Pfandbriefe des hiesigen Creditvereins, unter gleichzeitiger Angabe der Nummern der früher ausgelassenen und zur Auszahlung nicht präsentirten Pfandbriefe zur allgemeinen Kenntniss.

Präsident: E. Herbst.

Der Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 8. (20.) Dezember 1895.

(Nr. 1165.)

Feuer- und diebesichere

Geld-Schränke

aus der rühmlichst bekannten und renommirten Fabrik

C. Brandes, Berlin,

Wiener dopp. Cylinder-Regulir-Deisen mit Chamotte-Einsatz, amerikan. Ringmaschinen, Fleischhackmaschinen, Samoware, Stahl- und Messing-Bügelisen, Solinger Messer und Scheeren, Decimal- und Tischwaagen, Schlittengelände und Schellen, emaillirte Küchen-Geräthe, sowie eine

große Auswahl von Schlittschuhen

verschiedener Systeme und alle in das Fach schlagende Artikel empfiehlt die Eisenwaaren-Handlung von

T. Bronk,

Petrikauer-Str. Nr. 16.

Weizen-Stärke-Fabrik

KARL HÖPPNER,

Zaokopowa-Strasse Nro. 25, Rogatki Powazkowskie, Warschau.

P. Graf, Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 39.

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste zu Geschenken geeignet: Anzug- und Paletot-Stoffe (in u. ausländisch), Schüler- u. Schinell-Tuche, Damen-Tuche, Kleiderstoffe, Flanelle zu herabgesetzten Preisen

Mosirich

verschiedener Qualität von vorzüglichem Geschmack empfiehlt äußerst preiswerth die

Mosirich-Fabrik von

H. Maeder,

Konstantinerstr. 37 neu.



Geld-Schränke

(gepanzert)

Casseten, Copierpressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die Geldschrankfabrik von

KARL ZINKE

Przejazdowa-Str. Nr. 14.

Vom 1. Januar 1896 sind verschiedene Keller räume passend für jede Werkstatt, nebst Wohnungen sowie 1 Zimmer Parterre zu vermieten. Näheres Wlozewska-Strasse Nr. 420A beim Hauswirth.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Penkala, Senatorstr. 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mützen.

Man kleidet sich

gut und billig bei

L. Koch,

Warschau, Miłkowska Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Bielańska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Romyska Nr. 46, empfängt Kranke von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Bille 25 Kop. Confitium in Anwesenheit einiger Aerzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. St. Gutentag, Kuhpocken-Impfung, Kinderarzt, chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Woludniowa-Strasse, Haus Nr. 29 neu.

H. Peuker, Ramot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Dr. Wolfowicz aus Wobianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nro. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Hengel. Empfangsstunde von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nro. 98, Przejazdowa-Str. Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhauergarten.

Bahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauer-Strasse, Haus Nr. 2. Wiener, welche sich die Conditoren-Küche leisten lassen.

J. Habersfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage im Hause Herjshowitz, neben des Herrn Effenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Narkose auszuführen.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Mützen, Jabots, Parfümerie, etc. und ausländische Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczevska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. M. Lilpop in Warschau, Senatorstr. 496, Ecke Miłkowska, empfiehlt Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

Bahnarzt H. Pruss, Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des Herrn Kraft, am weit des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren Goldplombiren Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialecht: künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstschmelz mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.

MASSAŻYSTA W. Kossoludzki, tamże gabinet specjalnego leczenia masażu i rękawic. Zawadzka Nr. 4.

Magazyn mód MADAME GUSTAVE wiaściocielka G. Sypniewska powroboia z Paryża.

Machen Sie einen Versuch mit „Sanitas“.

Dr. K. Laurenty, Cde Zielona- und Miłkowska-Strasse, Haus Schuls, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 2-5.

OD KASZLU! karmelki szladowe, słodowo-miodowe i anizowo-ziolowe po 40 kop. funt, poloca Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ, gewesener volontär Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer poliklinischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten. Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Miłkowska-Strasse 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

A. Timofejew, Aelterer Feldscheer Woludniowa Nr. 6.

Zahn-Arzt Zofia Schwarz-Bernstein wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus Ramisch.

Lekarz-Dentysta Zofia Schwarz-Bernstein mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom Kamuska.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn A. Böck. Woludniowa-Strasse Nr. 5 2. Etage front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästheticum gezogen.

Dr. Littwin, Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 50. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauer-Str. 163, Haus Mascki, empfiehlt sich zur Ausführung sammtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Besitzerin des Mode-Magazins „Marie“, Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder, ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten Facons. Hüte werden auch zum Umarbeiten angenommen.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

M. L. Aronson, Zahnarzt, Petrikauer 73 gegenüb. d. Konditorei Roszowski Speilt Krankheiten der Zähne und der Mundhöhle, Einsetzen von künstlicher Zähnen und Plombiren mit Gold nach den neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski Augenarzt, wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Cde Petrikauer-Str.), Haus Kreismer.

Julius Vogel, Petrikauer-Strasse Nr. 92. Fabrik für Webereibedarf Webestühle, Webegerichte, Webstuhlgerate, Stahlgewichte, Kammorgelichte, Saugmaschinen u. f. w.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mein großes Lager von

UNGAR-WEINEN,

ältester und neuerer Jahrgänge, sowie sämtliche andere in- und ausländische Weine, Champagner, Cognac der renommiertesten Firmen des In- und Auslandes.

hiesige und fremde ff. Liqueure, Schnäpse u. s. w. für Echtheit und Reinheit meiner Weine leiste ich Garantie. Hochachtungsvoll

E. SZYKIER.

Hierbei mache ich das geehrte Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich vor Kurzem längere Zeit in den Hauptweingegenden Frankreichs war und aus den ersten und besten Quellen größte Einkäufe gemacht habe und bin ich somit in den Stand gesetzt, meine geehrte Kundschaft mit vorzüglich reinen Weinen zu billigen Preisen zu bedienen.

BEST-RENOMMIERTER FRANZOESISCHER Cognac Bisquit Dubouché & Co.,

analysirt durch die Warschauer Medicinal-Behörde am 7. März 1895 laut Pro. 910/1132, ist als reines Weinproduct bester Güte anerkannt.

Die Firma existirt seit 1819.

In Lodz zu haben bei:

M. Sprzaczkowski,
E. Szykier,
M. Bermann,
K. Sznajder,

F. Jankowski,

A. Semelke,
Ferd. Ende,
W. Patzer & Co.

In Zgierz bei:

B. Bredschneider,
B. Zakrzewski,
A. Ikiert.

Concerthaus.

Im oberen Saale

Sonntag den 22. Dezember 1895.

Concert der italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft

COLOMBO.

Anfang 6 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Montag und Dienstag keine Concerte.

Am 1., 2. und 3. Feiertage

die letzten Concerte.

Anfang 4 Uhr Nachmittags, Ende 8 1/2 Uhr.

Am 1., 2. und 3. Feiertage

Tanzvergügen.

Anfang 9 Uhr.

BENNDORF.

Poleca się uwadze Panów Handlujących korzystające z zupełnego uznania konsumentów

PAPIEROSY I TYTONIE

Fabryki „NOBLESSE”

w Warszawie

Natychmiastowa akuratna ekspedycja hurtowa przy możliwych udogodnieniach i najlepszych innych warunkach odbywa się magazynach:

Kalinowskiego i Przepiórkowskiego
w Hotelu Europejskim i

P. Kołodziejskiego i S-ki
Nowy-Swiat 51 w Warszawie.



Die besten Schlittschuhe!
Die erste Lodzger Eisenmöbel-, Velociped- u.
Kinderwagen-Fabrik von
Josef Weikert,

Petrifauer-Str. Hans Kobychański Nr. 93. (neu)

empfeht als praktische und billige

weihnachts-Geschenke:

sonder-Rover, Schlittschuhe in größter Auswahl und zu den

billigsten Preisen, Kinder Nähmaschinen, Puppenwagen, Puppen-
wagen, Kastenwagen, Schubkarren, zweirädrige Strohwagen, Spaten und Rechen für Kinder, Kinder velocipede mit u. d. ohne
Pferde, bessere Kinder velocipede mit Gummi-ädern, Blumentische, Wring-Maschinen.

Englische Schlittschuhe von 70 kop. an!

Christbaumkänder.



Zum bevorstehenden Jahreswechsel

1896

empfehlen wir:
Fein ausgeführte

NEUJARSKARTEN

mit und ohne Namensaufdruck.

Glückwunschkarten

ausländisches Fabrikat in hochfeiner Ausführung, wie geprägte Blumen-, Atlas-
und Klappkarten in deutscher, polnischer und russischer Sprache
in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Bisitenkarten

in Lithographie und Buchdruck auf eleganten modernen Cartons.

Annahme von Bestellungen:

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Petrifauer-Strasse Nr. 90.

— Lieferung in kürzester Zeit. —

Detail-Verkauf nur in unserer Buchhandlung.

L. ZONER,

Graphische Etablissements,

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von

SPIEL-WAAREN:

Eterna Magicz, Maschinen mit Dampf- und electricchem Betrieb,

MUSIK-WAAREN:

Polyphons, Arifons, Schweizer Spielwerke, Spielletern,

JAPAN-LACK-WAAREN:

Stannen- und Schmuckkästen, Etageren,

LEDER-WAAREN:

Cigarren-Etuis, Briefstaschen,

BIJOUTERIE-WAAREN:

Brochen und Ohrringe,

CHRISTBAUM-VERZIERUNG

in Glas und Wette,

MESSER, SCHEEREN u. s. w.

ist bereits fertig und empfehle ich Jedermann deren recht baldige
Befichtigung.

Rosalie Zielke,

Zawadzka-Strasse Nr. 4, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

15.

15.

Waaren-Haus Herzenberg & Rappeport

empfehlen zu

Weihnachts-Geschenken:

Seidenroben, Wollkleider, Schlafrockstoffe der neuesten Mode, Teppiche, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken, Spizendecken u., u.

Ferner eine große Auswahl von

billigen Waaren:

Wollkleider von 3 Rs. an. — Flanelle von 35 Kop. an. — Lamo in den schönsten Dessins von 10 Kop. an. Fenstergardinen von 2 Rs. pro Fenster an. Wolltücher, Unterröcke, Schürzen, Taschentücher u.

15.

Feste Preise.

Feste Preise.

15.

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 22. December 1895:

Nachmittags 3 Uhr.

Für Jung und Alt! Für Groß und Klein!

Bei durchweg halben Preisen der Plätze,

so wohl für Erwachsene wie für Kinder.

Unter Mitwirkung von 60 Kindern.

Zum 1. Male:

Der kleine Däumling,

Erste Kinder-Vorstellung der Weihnachtszeit.

Großes Weihnachts-Saubermärchen mit Gesang in 5 Akten von C. A.

Öbner, Musik von W. Süß.

Die vorerwähnten Lätze und Gruppierungen sind von Frau Marie Näder

arrangirt und werden von 60 Kindern ausgeführt.

Abendvorstellung Anfang präcise 8 Uhr

Bei ausnahmsweise auch einmal am Sonntag ermäßigten Preisen der Plätze.

Auf allgemeines Verlangen.

Die Afrikanerin

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

Montag, den 23. December 1895:

Populäre Vorstellung

zu populären, halben Preisen der Plätze.

Zum 1. Male:

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Zur gefl. Beachtung.

Die Nachmittagsvorstellungen für Kinder finden wie immer außer

Abonnement statt.

Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung

mit neuem Programm.

Debut des Stannen erregenden Equilibristen, Balanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neueingegirter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Fahnen u. Kirchensachen

Alle Weiß- und Buntstickereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Frau Lydia Brogitter, Biegelstr. Nr. 27.



Museum und Panoptikum von Karl Stephan,

Ecke der Dzielna und Nikolajewski-Strasse.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens

bis 10 Uhr Abends.

Großartiges Panorama, Ansichten von Städten, Landschaften und Tagesereignissen, darunter die Festlichkeiten bei Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals, Erdbeben auf Atlantis u. a. m. Reichhaltige Kollektion prachtvoller Wachsfiguren und Gruppen, darunter die hochinteressante Gruppe:

Das Alpdrücken,

ebenso die 4 Jahreszeiten, ein 16 Fuß langes Riesentrolch u. a. m.

Die anatomische Abtheilung enthält einige hundert kunstvoller Präparate und Figuren und ist freitags speciell für Damen geöffnet.

Entree 20 Kop. — Kinder und Soldaten die Hälfte. — Entree in die anatomische Abtheilung Achtungsvoll

Karl Stephan.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's Kohlenplatz.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern und Küche im Parterre des Hauses Nawrotstraße Nr. 34. Näheres beim Hauswirth.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Kamienka-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielna 34.

Bgierzerstraße Nr. 53

(Radogoszy) ein Laden, für Fleischer geeignet, mit anstoßendem Zimmer und dazu gehörender Werkstatt, sowie ein einzelnes Zimmer vom 1. Januar 1896 zu vermieten.

Pipowastr. No. 47/11

(zwischen der Ziegel- und Grünen-Strasse) bei W. Kossel. Verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

St. Annastraße Nr. 11

Zwei Wohnungen in der Bell-Strasse, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermieten.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienka-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftstokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9-12 Uhr Mittags.

2 Laden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein Laden geeignet zum Schanklokal) sowie verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und mehrere Zimmer mit Küche sind per 1. April 1896 zu vermieten. Näheres gegenüber Wawrzyn's Fabrik. Zu erfragen Wulcanstr. Nr. 817/79 Haus Hlinger bei H. Kinder-mann, Wohnung Nr. 16.

Die Buchhandlung von L. ZONER,

Petrikauer-Strasse Nr. 90, Haus Steigert.

empfehlen:

Musterbücher

für weibliche Handarbeiten

in großer Auswahl.

Albums für Kreuzstich-Stickerei

in eleganten Mappen, 32 Tafeln mit 278 Mustern.

Alphabet für die Stickerei

Buchstaben, Monogramme, Ziffern und Ornamente Albums in Taschenformat von 60 Seiten.

Die Stickerei auf Neg-Canavas

2 Mappen à 20 Tafeln in Quart-Form mit 127.

Sammlung verschiedener Handarbeiten

Album von 35 Tafeln mit 242 Mustern.

Die Strickarbeit

Mappen, enthaltend zahlreiche Strickmuster nebst ausführlichen Beschreibung derselben.

Die Häckelarbeit

Mappen mit zahlreichen Häckelmustern nebst ausführlicher Beschreibung derselben.

Vorlagen für Plattstickerarbeit

Album mit 20 Tafeln in Quart-Form.

Ausführliche illustrierte Cataloge über obige Werke werden auf Verlangen gratis verabreicht.

23
Petrikauerstraße.

JOSEPH HERZENBERG.

23
Petrikauerstraße.

Wie alljährlich, errichte ich auch in diesem Jahre WEIHNACHTS-AUSVERKAUF!

Die folgenden zum Ausverkauf gestellten Artikel sind im Preise bedeutend ermäßigt.

Kleiderstoffe, in jeder Preislage.
Kammgarntlanelle,
Pelzbezugsstoffe,
Mantelstoffe,
Damentuche,
Cheviotstoffe,

Seidenstoffe, für Kleider, Blousen und
Jupons.
Wollstoffe, in Wolle und Seide.
Kleider- und Mantelplüsch in sämt-
lichen Farben.

Leinen für Leib- und Bettwäsche.
Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher
in Leinen, Seide, Batist und Baumwolle.
Tisch- und Bettdecken in Plüsch, Chenille
und Sate.
Steppdecken, in Wolle und Seide.
Flanelldecken, Kinderdecken, Reise-
decken, Plaids etc.

Teppiche, Dielen- und Treppenläufer, Gardinen, Stores.

Zu Festgeschenken ganz besonders geeignet, empfehle ich:

Reinwollene Kleiderstoffe von 30 Kop. an,
Flanelle doppeltbreit à 40 Kop.,
Prima Flanelle 10/4 früher Rs. 1, jetzt 60 Kop.

Ferner: Barchents, Flanelletes, Samas, Piquebarchents, Schürzen, Tücher, Shawls etc.

Reelle Bedienung.

JOSEPH HERZENBERG.

Abсолют feste
Preise.

Eine leistungsfähige deutsche Petroleum-Motorenfabrik
sucht für den hiesigen Platz einen erfahrenen, möglichst technisch ge-
bildeten, energischen

Vertreter.

Besitzer einer Reparaturwerkstätte oder Maschinenfabrik werden bevor-
zugt. Offerten werden unter „Motorenfabrik“ durch die Exped. des
Lodzer Tageblatt erbeten.

Telephon-Anschluß.

Anlässlich der bevorstehenden Feiertage empfehle
frischen Anstich von

Prima Bockbier

sowie meine anderen Bierarten:

Pilsner,
Salvator,
Bairisch und
Wachholder

sämtlich in Flaschen und Gebinden.

Oscar Maczewski, Zgierz.

Dampfbrauerei.

Telephon-Anschluß.

„Kuryer Codzienny“.

PISMO ILLUSTROWANE NAJTAŃSZE Z POLSKICH.
Wychodzi codziennie.

Od Nowego Roku 1896 w Kuryerze Codziennym rozpoczyna
Bolesław Prus swoje „Wrażenia z podróży“.

Warunki prenumeraty na prowincyi:

miesięcznie 75 kop., kwartalnie rs. 2.25, półrocznie 4.40, rocznie rs. 9

W razie potrzeby dodatki nadzwyczajne.
Powieści najpoczytniejszych Autorów polskich i
obcych.

Agentura Kuryera Codziennego w Łodzi ulica Piotrkowska Nr. 46.
Telefon Nr. 317.

Przyjmuje prenumeratę miesięcznie 50 kop. (za odnośnienie do domu 10 kop.),
kwartalnie rs. 1.50 (za odnośnienie do domu 30 kop.), rocznie rs. 7.20
z odnośnieniem do domu.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Conbonieren und Atropfen in großer Auswahl.

Die Conditorei, sowie Specialfabrik für
Confect und Pfefferkuchen

J. Szmagier,

Petrokower-Strasse Nr. 28.

Pfefferkuchen in großer Auswahl aus reinem Honig, Marci-
pan- Früchte, Liqueur-Confect, Christbaum- und Phant-
tasie-Confect, Dessertconfect, Täglich frisch. — Chocoladen-
confect von feinstem Geschmack.

Angenommen werden Bestellungen auf Torten, Baum-
kuchen, Striezel mit Rohn sowie mit Mandel, Nuß-, Pist-
azien- und Confitüren-Füllung, Blechluchen, Kapfluchen etc. etc.

Crème, Eis, Theeluchen, Petitfours, Königsmarzipan etc.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Zierliche Bambus-Möbel, Reizende
Japan-Waaren

M. STANKIEWICZ

in Warschau, Trembackastr. 6, Filiale: Marszałkowska 125.

Denklichst größte Auswahl von Gegenständen
von 5 Kop. aufwärts, zu billigsten Preisen. — Steter Ein-
gang von Neuheiten.



Mechanische Schlosserei und F. Kopic,

Fabrik feuerfester Cassen

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existiert seit dem Jahre 1877.

Die erste Fabrik in Polen, die sich den neuen u. praktischen

Erzeugnissen widmet. Es pflegt sie zu sein deren: Vorrichtungen,

den äußere Wände von starkem glasartigen Stahlblech angefer-

tigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem

Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte

Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte

Kasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtlich: in das Fach schlagende Arbeiten

werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen

Preisen ausgeführt. (50-26)

Sieben erscheint:

100000 Artikel. 16 Bände geb. à 10 M. Unentbehrlich für Jedermann. 16500 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

9500 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. 980 Tafeln.

Zu beziehen durch:

L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90

Дозволено Цензурою

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Privat-Heilanstalt

(Alle 3. Regel u. 28 Wodniastraße).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrakt., Blomen-
diren u. künstliche Zähne.
 - 11-12 Dr. Gonsch, innere, bes. Magen u.
Darmtrakt.
 - 11-13 Dr. Kundo, innere, spec. Nerven-
trakt (electriche Behandlung) u.
Frauentrakt.
 - 12 1/2-1 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.
Jarnorgantr. (außer Dienst u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lunger-
u. Herztrakt. (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kolbowski, ugentrakt. (Sonntag,
Dienst u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen- u.
Hals- u. Kehlkopftr. (außer Sonntag u.
Dienst u. Freitag).
 - 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauentrakt, u.
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likornik, Augen- und chirurgi-
sche Krankh. (Mont., Mittw., Donner-
stags, Sonntag).
 - 2-3 Dr. Pinkas, innere u. Kinderkrankh.
 - 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh.
- Generat für eine Consultation 30 Kop u.
Pension für Kranke und Gehörnde.

Die Restauration

Podolnowa-Strasse Nr. 7 ist vom 1.
Januar 1896 zu verkaufen oder zu
verpachten.
Nähere Auskunft Sachownia-Strasse
Nr. 52, Wohnung Nr. 4.

Die Heilanstalt

von
Dr. Z. DMOCHOWSKI
für Hals-, Kehlkopf- und Nasenkrankh.,
Warschau, Bracka-Strasse Nro. 19.
Im täglich von 10 bis 11 und von
3 bis 4 Uhr erbffneten Ambulatorium
für eine Consultation 30 Kop.
Summe: für händige Kranke.

Das kosmetische Labor-
torium und Fabrik
von Toilet- und Medi-
cinal-Seifen, sowie Par-
fümerien

BR. JURASZYŃSKI

Engros- und Detail-
Niederlage

Petrikauerstr. Nr. 69.

Anmerkung:

Beim Ankauf von Waare für
mehr als 15 Kopelen, wird
eine Imitation von Obst zu-
gegeben.

Pascal Geron's Verbrechen.

Von Georges Mitchell.

Frau Geron war ganz plötzlich gestorben, während eines Besuches, den ihr ein unbekannter Herr abgestattet hatte.

Zwei Tage nach dem Leichenbegängnisse sah Pascal Geron im Justizpalast, und Charles, sein Bureauandere, legte ihm die Liste der Häftlinge vor.

Pascal biäterte in seinen Acten: Louis Mancel . . . geboren zu Paris im Jahre 1834 . . . früher Notar gewesen . . . im Jahre 1868 wegen Wechselfälschung verurtheilt . . . im Jahre 1881 wegen Betruges . . . jetzt wegen Brandlegung verhaftet . . . auf frischer That ertappt.

Der Richter erbläpte, überlegte einen kurzen Moment und entschloß sich dann, dem Diener den Auftrag zu geben, sich zu entfernen.

„Jetzt sind wir allein,“ begann Pascal; „Sie sind es also . . .“ Mancel unterbrach ihn: „Ja, ich bin es; aber ich will zunächst von meiner Angelegenheit reden.“

„Was der Mensch toll?“ sprach der Richter kalt, „wir kennen genau alle Details von dem alten Eric, Wahnsinn zu simuliren.“

„Sie sind ein uneheliches Kind, das wissen Sie ja, aber Sie wußten nicht, wer der Freund von Ihrem Fraulein Mutter war . . .“

Pascal fixirte ihn mit klaren und harten Blicken. „Sa, ja,“ fuhr Mancel fort, „ich bin Ihr Papa, Sie werden es schon einsehen.“

Pascal nahm mit zitternder Hand den Brief und las. Die Thränen traten ihm in die Augen, als er die Handchrift seiner Mutter sah.

„Ich habe geklingelt und habe sie in Ihren Dienerrin verlassen.“

„D ja, vor dem Gerichtshof!“

„Meine Freiheit gegen Ihren guten Namen . . . Es steht in Ihrer Macht, die Sa arrangiren, ganz leicht ist das für Sie.“

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

„Ich habe mir,“ sprach Mancel lächelnd. Der Richter rief nach der Klingel, um dem Diener zu lauten.

rief er dem Dr. Lebon zu, „hören Sie also, ob das Tollheit ist . . .“

Der Diener und der Gardist, der eingetreten war, sagten seine Hände.

Man hatte Mancel hinausgeführt. Dr. Lebon wendete sich zu Pascal: „Sie haben sich geirrt, lieber Freund, der Mann ist wirklich verrückt.“

„Die allgemeine Stellung der Frau im heutigen Wirtschaftsleben.“

So lautete das Thema eines Vortrags, den im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller Landrichter Victor Ring gehalten hat.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Die Frau ist auch stets productiv gewesen und dies in früheren Zeiten stärker als heute.

Kleine Chronik.

— Miß Annie Elliot, als Miß Pastrana oder das Weib mit dem Barte in aller Welt bekannt, hat sich in St. Louis von ihrem Manne „Bonelef-Jones“, dem „knochenlosen“ Schlangemenschchen“ scheiden lassen.

— Der Bariton und der Esel — unter dieser Epithete erzählt Sir Clifford Hall, der Sohn des berühmten, kürzlich in London verstorbenen Virtuosen Sir Charles Hallé, eine geradezu köstliche Anekdote.

— Aus London schreibt man: „Ein Schlachten war's nicht eine Jagd zu nennen.“

— Aus London schreibt man: „Ein Schlachten war's nicht eine Jagd zu nennen.“

— Aus London schreibt man: „Ein Schlachten war's nicht eine Jagd zu nennen.“

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table with columns for 'Ankunft der Züge in Lodz', 'Stunden und Minuten', and 'Abfahrt der Züge aus Lodz'. It lists various train routes and their arrival/departure times.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Die Zyranower Niederlage

von
Hielle & Dittrich,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,
empfehl ihre:
Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen** abgepasste und in **Arschinen, Steppdecken.** seidene, wollene und baumwollene.
Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung. (186)

Waldschlösschen.
Gute Eisbahn.
Um zahlreichen Besuch bittet
W Herbe
Restaurateur.
NB. Außer mir ist Niemand berechtigt, Annoncen oder dergleichen das Stabliß meat „Waldschlösschen“ betreffende Bekanntmachungen zu unterzeichnen, aus dem Grunde, weil ich sämtliche Anlagen im „Waldschlösschen“ contractlich gepachtet habe und werde ich denjenigen der solches thut gerichtlich belangen.
W. Herbe.

F. Woroniecki Uhrmacher
Warschan, Czysla Nr. 2 vis-a-vis Hôtel d'Europe.
Größte Auswahl von Neuheiten von den einfachsten bis zu den prächtigsten.
Esist großer Ausverkauf von Taschenuhren früherer Transporte zu Fabrikpreisen.
Wächtercontroll-Uhren.
Sonntags geöffnet von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Feinste Qualität Dezember-
Caviar
ist soeben eingetroffen.
Außerdem empfehle ich mein Lager in **Weinen, Spirituosen und Delikatessen** zu den bevorstehenden Feiertagen in bekannter Güte.
J. Hartmann,
Petrikauerstr. Nr. 532/108.

O, höret nur, O, höret nur,
Was ich jetzt will verkünden,
Ich verkauf nicht nur zur Sommerzeit,
Sondern auch im Winter, wenn es schneit,
Die schönsten Herrenkleider.
O, kauft nur, O, kauft nur,
Wie billig sind die Preise,
Für Röcke, Hosen und Jaquet
Schön sauber alle, und abrett,
Wie sich's ja auch gebührt.
O, glaubt mir, O, glaubt mir,
Das Alles dies kein Spaß ist,
Bei Zwanzig Rubel geb' ich schon,
Zum Winternächste, E. ch zum Wöhne,
Einen Kinderanzug gratis.
600 Winterpaletots, verkaufe, um da-
mit vollständig zu räumen, von 12 Rub.
an.
Hermann Julius Sachs.
Petrikauer-Strasse Nr. 73 vis-a-vis
Meyer's Passage.

Ich kaufe alle Arten von
Getreide sowie Futter Samen
und übernehme auch solche zum Verkauf zu äußerst günstigen Bedingungen.
Ich übernehme auch Aufträge zum Versand von
russischem Hafer
in Waggonladungen zum Tagespreise nach allen Eisenbahn-Stationen des Kaiserreichs Polen.
Arthur Wierzbowski,
Warschau, Włodzimiejska 21, Telephon 427.

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:
MEYERS
HAND-LEXIKON
des
allgemeinen Wissens.
„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“ (Dr. Jul. Rodenberg.)
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.
Zu beziehen durch:
L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90

Wohnung gesucht
per 1. Juli 1896
bestehend aus: 8 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten,
3 Zimmer für's Comptoir,
nebst Remise, Stall, und Lager.
Offerten erbitte an die Exped. d. Bl. sub. E. K. 10.

Der Krieg zwischen China und Japan
8 Abl. mit Karte, 8 Abl. mit Karte.
hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annullierung einer unumkehrbaren Bestellung der neu erfindenen Taschenuhren-Golden- und Herren- und Damen-Uhren in die schnellste Fertigkeit gebracht. Um nicht in Zahlungsschwierigkeit zu geraten und um sich vor Bankrott zu schützen, ist es unterzeichnetem Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren zu wahren Fabrikpreisen zu verkaufen.
Die beste Uhr der Welt
Original Schweizer
Pass-partout Golden-Memorial-Uhr mit feinstem Nickel Werk, mit Doppelmantel nebst einer schweren Goldin-Banner-Uhr-Kette in höchst elegantem Stil nur 8 Rubel pr. St. (früher 30 Rubel.)
Goldin-Damen-Memorial-Uhr,
feinstes Werk Savonnette (Doppelmantel) nebst einer hochwertigen Goldin-Victoria-Kette sammt Ketten nur 9 Rubel pr. St. (früher 30 Rubel.)
Diese auf die Secunde regulirte Uhren sind vermöge ihrer prächtigen Ausstattung von den echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute kaum zu unterscheiden. Die prächtigsten Gehäuse behalten stets ihre Goldfarbe und sind für den guten Gang eine 3 jährige Garantie geleistet.
Aufträge übernimmt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages
Das Uhren-Exporthaus Josef Delken, Berlin, Kluckstr. 111
wenn die Uhr nicht convenirt, wird bei ungenügender Nachzahlung das Geld sofort zurückgeschickt.

Im Paradiese
ist der Groß- und Detail-Verkauf der vorzüglichen
Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei
W. Kijok & Co. in Warschau
(Actien-Gesellschaft)
eröffnet und empfiehlt die Niederlage
Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,
Export-Bier dunkel,
sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben
Flaschen zu Original-Preisen.
Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:
unter Nr. 395 an der Sredniast. gelegene den Eheleuten Herrsch Josef und Chinda Marjem Kralowski gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 33,000.
Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
Lodz, den 9. (21.) Dezember 1895.
Präsident: E. Herbst.
Bureau-Director: A. Rosicki.

Zwei Knaben
vermögender israelitischer Eltern können vom 1. Januar an, beim Lehrer des IV. Pilsener Gymnasiums und der Realschulen in Warschau, in Station genommen werden. Correpitation, Conversation, Unterricht in hebräischer Sprache und in der Musik am Dreieck. Wenn nöthig, können die Knaben zur Aufnahme in das Gymnasium, oder in die Realschule vorbereitet werden. Bäterliche Sorge, Biquemlichkeiten und pädagogische Leitung werden zugesichert. Adress: M. Rabinowicz, Gymnasiallehrer in Warschau, Zawonia 35 Ecke der Maischallowa.

Möbel-Magazin von Jan Barczewski,
Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- u. d. Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.
Fabrique des Gants
coupe mecanique
W. MALINOWSKI
53 Nowy Swiat 53 (50-26)
VARSOWIE.

DIE MOEBEL-FABRIK
— WIE AUCH DIE —
Tapezier & Decorations - Anstalt
VON **Hermann Reiss**
WARSAU, 3 Erywanska 3
empfiehlt complete, styl- und geschmackvolle Einrichtungen, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Zu verkaufen oder zu vermieten
per sofort ist in Warschau ein für ein Manufactur- oder Galanteriewaaren-Geschäft complett eingerichtetes Haus. — Ganz besonders eignet sich dasselbe seiner günstigen Lage und schöner Räume wegen für ein Fabrik-en-gros-Lager.
Offerten sub. D. O. M. 100 an die Annoncen-Expedition von Unger Warschau, Wierzbowa 8.

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,
unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse
Hotel Prinz Friedrich Carl
Zimmer von Mk. 2.50 an.
Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.
Fritz Toepfer, Hoftraiteur.